

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße Nr. 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1,60. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4089 a 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die vierspaltige Petition oder deren Raum 15 Pfennige, für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfennige, auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Morgens in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 295.

Donnerstag, den 17. Dezember 1896.

3. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

Deutscher Reichstag.

(Original-Bericht des „Lübecker Volksbote“.)

Berlin, 14. Dezember.

146. Sitzung.

Präsident v. Nol eröfnet die Sitzung um 1 Uhr.

Am Bundesrathstisch: Nieberding.

Auf der Tagesordnung steht die dritte Verathung der Justiznovelle auf Grund der in der zweiten Lesung gefassten Beschlüsse.

In der Generaldiskussion nimmt das Wort

Spahn (B.): Ich habe zu erklären, daß wir an dem Fünfmännerkollegium der ersten Instanz unbedingt festhalten werden. Wir haben schwere Bedenken gegen die Berufung bei den Oberlandesgerichten. Die Berufung wird unter diesen Umständen geradezu zu einem Privilegium für die Staatsanwälte, die mit dem Gelde des Staates wirtschaften. Der Angeklagte, namentlich der weniger Vermittelte, wird es sich zehn Mal überlegen müssen, ob er die Kosten aufwenden kann. Denken Sie nur an die Vergütung der Eisenbahnfahrt an die Beugen. Auch die Idee der detachirten Strafkammern halte ich nicht für glücklich. Die Berufungskammer muß bei den Landgerichten eingerichtet werden. Die Berufung und die Entscheidung unschuldig Verurtheilter sind im deutschen Volke so populär, daß wir glauben, die Forderungen können dem Volke, selbst wenn diese Vorlage nicht zu Stande kommen sollte, auf die Dauer nicht vorenthalten werden. (Beifall)

v. Buchta (A.): Die Vorlage scheint nach der Erklärung des Vorredners leider gescheitert zu sein. Auch ich bedauere, daß eine so notwendige Reform auf diese Weise in's Wasser fällt. Die beiden Forderungen der Berufung und die Entscheidung unschuldig Verurtheilter werden immer wiederkehren. Wir werden nicht aufhören, sie immer wieder zu stellen. Aber gerade die Parteien, die am meisten nach der Berufung gerufen haben, haben dem Zustandekommen der Vorlage die größten Schwierigkeiten bereitet. Ich kann nicht anerkennen, daß die Interessen des Angeklagten durch das Dreimännergericht in erster Instanz gefährdet werden. Eine Strafkammer mit drei Richtern ist keine schlechte Strafkammer, und wenn die Regierung ein Fünfmännerkollegium für unannehmbar erklärt, so sage ich mich auch praktischen Gründen darin. Redner, der auf der Journalistentribüne wegen der im Hause herrschenden Unruhe fast unverständlich ist, vertheidigt die Regierungsvorlage in der Fassung, die die Kommission ihr gegeben, und wünscht unter Beifall gegen die Plenarbeschlüsse der zweiten Lesung die Annahme der Vermittlungsanträge seiner Partei.

Waffermann (M.): Wir müssen mit Bedauern voraussehen, daß eine Einigung über die Vorlage nicht mehr zu Stande kommen wird. Einer der hauptsächlichsten Differenzpunkte ist die Befugnis der Strafkammern mit fünf oder mit drei Richtern. Die Befugnis mit drei Richtern hat die Regierung für notwendig gehalten, weil die Verweisung der Berufung an die Oberlandesgerichte mit Wiederholung der Beweisaufnahme erhebliche Kosten machen würde. Es hätte sich deshalb vielleicht empfohlen, die Berufung den Landgerichten zu überweisen. Wenn die Wiedereinführung der Berufung allgemein gewünscht wird, sollte man auch zu einer Einigung über die Garantien des Verfahrens kommen. Ich möchte mich für meine Person unbedingt für die Befugnis der Strafkammern mit fünf Richtern aussprechen. Bei drei Richtern macht der Vorsitzende in der That allein das Urtheil. — Auch gegen das Verlangen, Assessoren als Hilfsrichter zuzulassen, nehme ich als Süddeutscher einen ablehnenden Standpunkt ein. Wir im Süden kommen ganz ohne Assessoren als Vertreter von fest angestellten Richtern aus. Unsere Richter sind nicht überlastet und vertreten sich im Behinderungsfalle. Ich bin ein Freund der Schwurgerichte und möchte ihre Kompetenz nicht eingeschränkt wissen.

Lenzmann (B.): Ich will noch in letzter Stunde eine Mahnung an den Reichstag und die Regierung richten, um vielleicht eine Verständigung erzielen zu können. Ich erkläre aber, daß ich nicht im Namen meiner Partei, sondern nur für meine Person spreche. Ich kann mir sogar denken, daß ich bei meinen Freunden Mißbilligung finden werde. Trotzdem muß ich meiner Ueberzeugung folgen. Ich verstehe es nicht, wie gerade die Zentrumspartei, der die hochverdienten Gebrüder Reichenperger angehört haben, die Vorlage zu Fall bringen kann. Ein verständiger Reichstag müßte mit einer verständigen Regierung einen gangbaren Weg finden. Die Vorlage bezweckt die Wiedereinführung der Berufung und die Entscheidung unschuldig Verurtheilter, aber der Reichstag hat Forderungen gestellt, die damit nicht im Zusammenhang stehen. Z. B. der Zeugniszwang und seine Aufhebung gehört nicht in die Vorlage. Ebenjovut könnten wir ja die Aufhebung der Todesstrafe hier verlangen. Wir sind doch nur einmal zwei gesetzgebende Faktoren und müssen damit rechnen. Es ist mir auch nicht verständlich, wie man jetzt einen neuen Streitpunkt in die Debatte werfen kann derart, daß man die Berufungskammer an die Landgerichte verlegen will, nicht an die Oberlandesgerichte. Ich meine, die Berufung soll gerade aus der Sphäre der ersten Instanz weggenommen werden. Die Hauptfrage dreht sich um das Dreimännerkollegium. Ich bin kein allzugroßer Freund des Fünfmännerkollegiums. Ein aufmerksames Dreimännerkollegium ist mir lieber, als ein zerstücktes unaufmerksames Fünfmännerkollegium. (Andauerndes Lachen.) Ich meine aber, hier muß die Regierung den Wünschen des Reichstages Rechnung tragen. Die Regierung selbst hat den Vorzug des Fünfmännergerichts eingeräumt; mit welchem Rechte kann sie also das Scheitern der Vorlage aus diesem Grunde verantworten? Es soll zu viel Geld kosten. Ich verstehe nicht, wie Dem, der diesen Grund anspricht, nicht die Schamröthe in's Gesicht steigen muß. Ist es denn schon so weit gekommen, daß sich die Justizminister sämtlicher Bundesstaaten dem einzigen

allmächtigen preussischen Finanzminister unterordnen? Millionen werden für Militärzwecke auszugeben, Millionen für Gotteshäuser, aber ein paar Hunderttausend Mark sind nicht da, um dem Tempel der Gerechtigkeit zu bauen. Für Preußen sind es 500 000 Mark, für Sachsen 200 000 Mark. Ob ich Erfolg habe oder nicht, ich will wenigstens die persönliche Befriedigung haben, Alles gethan zu haben, um noch eine Verständigung herbeizuführen.

Stadthagen (S.): Ich kann den Boden nicht betreten, daß ich einem „Unannehmbar“ der Regierung irgend welche Bedeutung zurechnen müsse. Herr Lenzmann hat erst als freiwilliger Regierungskommissar gesprochen und am Schlusse seiner Rede ein demokratisches Schwänzchen angehängt. Er hat ausgerufen: Die kann die Regierung so unmoralisch sein, für Preußen 500 000 Mark, für Sachsen 200 000 Mark nicht zu bewilligen? Aber in so wichtigen Dingen wie der Zeugniszwang, wo das Nachgeben eine Herabwürdigung der eigenen Ansichten bedeutet, giebt der Vorredner nach. Er meint, der Zeugniszwang gehöre nicht hierher; aber er gehört doch sicher in die Strafprozessordnung; ich hätte solche Schönheitsbedenken von dem Vorredner nicht erwartet. Die Todesstrafe freilich, die er heranzieht, die gehört nicht hierher; wir verändern ja nicht das Strafgesetzbuch; es wäre etwas Neues, wenn es sich um eine Aenderung der Paragraphen handelte, die von der Exekution der Todesstrafe sprechen. Herr Lenzmann fragt, welche Verschlechterungen durch die Vorlage herbeigeführt seien. Ich kann sie gar nicht alle einzeln aufzählen. Wir haben uns sehr gewundert, die Unterstützung von der freisinnigen Partei nicht gefunden zu haben, die wir von ihr erwarteten. Nachdem Ihnen die subalterne Natur vieler Gerichte, vieler Staatsanwaltschaften, vieler Behörden, gegenüber den Leuten, die man als anständig nicht ansehen kann, den Tausch und Genossen, der politischen Polizei, dem Spitzeltum, klar geworden sein muß, wollen Sie die Autorität dieser Behörden noch stärken? Der Herr Vorredner sprach so ganz im Allgemeinen von den Vortheilen der Vorlage; die lagen auf der Hand. Nein, sie liegen gar nicht auf der Hand. Wollte ich Ihnen aber alle Verschlechterungen vorführen, so hätte ich ziemlich das ganze Gesetz zweiter Lesung hier vorzulesen. Der angebliche Zweck der Vorlage ist, die Berufung und die Entscheidung unschuldig Verurtheilter herbeizuführen; das ist aber nur Schein, die wahren Zwecke sind Verschlechterungen des Verfahrens. Die Thronrede sprach von gerechter und schnellerer Rechtspflege. In Wirklichkeit wird aber das Verfahren beschleunigt nur zu Gunsten des Staatsanwalts, verlangsamt zu Ungunsten des Angeklagten. Es ist nicht wahr, daß der Gesetzentwurf die Entscheidung für unschuldig Verurtheilte bringe, das wäre nur der Fall bei Annahme unserer Anträge. Die Forderung, die wir schon seit 1882 stellen, die von dem ganzen Volke getheilt wird, wird jetzt werthlos durch ihre Einschränkungen: z. B. wenn grobe Fahrlässigkeit seitens des Angeklagten vorliegt, wird die Entscheidung nicht gewährt; was leicht würde es der juristischen Technik werden, eine grobe Fahrlässigkeit des Angeklagten nachzuweisen. Der Weg mußte beschritten werden, den wir gewiesen haben, und diese Frage von der übrigen Materie völlig losgelöst geordnet werden. Hier giebt es kein Handeln und Verhandeln. Herr Lenzmann hat hier keine Spezialwünsche, nicht die Wünsche seiner Wähler, nicht die Wünsche des Volkes vorgebracht; wie stimmt das zu seinem demokratischen Standpunkt? Daß diese Vorlegung auch dem Staatsanwalt zugestanden wird, ist in jedem Falle eine Verschlechterung zu Ungunsten des Angeklagten, eine Verschlechterung auch zu Ungunsten des Staates und der Richter; es entspricht nicht dem Ansehen des Richterstandes, daß eine abhängige Behörde, wie die Staatsanwaltschaft, gegen das Gerichtsurtheil Einspruch erheben kann. Die Volkstimme verlangt Einführung der Berufung lediglich zu Gunsten des Angeklagten. Warum sollen wir den Regierungen nachgeben? Was sind denn die Regierungen? Etwas besonderes vom Himmel herabgefallenes, oder haben sie ebenso wie wir die Interessen der Allgemeinheit wahrzunehmen? Statt dessen vertreten sie feudalistisch-bürokratische Anschauungen und machen die Gerichte zum politischen Werkzeug; da ist es nicht zu erwarten, daß vernünftige freiheitliche Anschauungen bei ihnen Gehör finden. Wir können es ja nicht verlangen, daß sie in Ihrem Klassenhaat die Klassenjustiz abschaffen; unsere Anträge wollten sie wenigstens erträglich machen, sie wollten nur die unentbehrlichsten Garantien schaffen, die ich im mindesten Mißbräuche befähigen, sie haben nichts speziell Sozialdemokratisches an sich. Durch die jüngsten Ereignisse wird wohl Manchem klar geworden sein, wie notwendig es ist, daß das Vertrauen zu den Gerichten nicht noch mehr herabgedrückt werde, daß der Ausbruch der Menschheit, den die politische Polizei benutzt, nicht das Ausnahmerecht des § 53 erhalte, und das Zeugnis verweigern kann, auch wenn das Gericht zehn Mal anderer Ansicht ist. Das ist die Begünstigung der Unwahrheit, die Begünstigung des Meineids. Und dabei sollen die Schwurgerichte entlastet werden von der Aufgabe, die Meineide abzuurtheilen. Die Leute, die ich meine, würden von Geschworenen immer verurtheilt werden, die gleiche Gewißheit habe ich bei anderen Gerichten nicht. Gerade die Herren des Zentrums sollten nicht übersehen, daß die Schwurgerichte immerhin einen Schutz gegen politische Tendenzprozesse bieten. Denken Sie an die Vorgänge in Spanien. Die offiziöse Presse hatte verkündet, daß vor dem Schwurgericht in Mexico der polnischen Agitation ein Strid gedreht werden würde. Und als man zufuß, da hat an dem Strid nur einer gebaumelt, Herr von Carnab, der preussische Junker, der gegen wehrlose Leute seine Brutalität bethätigt und das „Schwein in der rothen Jacke“ — Sie wissen ja, wen er mit diesem respektlosen Ausdruck gemeint — hatte erfordern wollen. Ist gegen diesen Beamten etwa vom Staatsanwalt vorgegangen worden? Nein, gegen die armen Opfer, die in gerechter Entrüstung den brutalen Menschen geprügelt wurde, wurde das Gericht in Bewegung gesetzt. Glauben Sie, daß das Urtheil über sie ebenso günstig ausgefallen wäre, wenn sie nicht vor dem Schwurgericht, sondern vor der Strafkammer gestanden hätten? Gerade die bürgerlichen Parteien sollten auf der Hut sein und die Gerichtsorganisation nicht zu einem Werkzeug in den Händen einer Regierung werden lassen, die erklärt hat, sie wollen Assessoren als Richter einstellen, sie wollen nur drei und nicht fünf Richter in den Strafkammern, um noch bequemer

einen Druck ausüben zu können, wenn einmal wirklich ein nicht gefügiger Richter entdeckt werden sollte. Gerade die bürgerlichen Parteien sollten für eine gute bürgerliche Klassenjustiz sorgen und alle absolutistisch-feudalen Verschlechterungen der Rechtspflege verhindern. Befolgt man eine Politik der Bosheit, so könnten uns diese Unternehmungen des Rechtsstaates, wie sie die Vorlage der Regierung darstellt, nur recht sein. Im Interesse der Gerechtigkeit haben wir unsere Verbesserungsanträge gestellt und ihnen sollten die bürgerlichen Parteien im eigenen Interesse zustimmen. So lange nicht wirklich unabhängige Richter, nicht bloß auf dem Papier — vorhanden sind, so lange nicht die Rolle, die die Verwaltungsbeamten, die Staatsanwälte in der Justiz gegenwärtig spielen, grundsätzlich eingeschränkt ist, so lange nicht die politische Polizei beseitigt ist, wird das Volk kein Vertrauen zur Rechtspflege haben. Die politische Polizei ist in politischen Prozessen der eigentliche Faktor, er steht noch über Staatsanwalt und Richter. Das hat sich — von den Ereignissen der jüngsten Zeit will ich abstrahiren — schon im Älteren Kommunistenprozesse gezeigt, wo Stieber seine unheilvolle Rolle spielte. Der größte Denker dieses Jahrhunderts (Lachen rechts). Auf rechts: Ist es Karl Marx? — nun, Sie erkennen also Marx als den größten Denker an, Karl Marx hat damals gesagt, die ganze Existenz der politischen Polizei bedeutet die Unterordnung der gesamten Regierungsmaschinerie, der Gerichte und der Presse unter diese Institution. — Wenn es möglich wäre, eine Justiz zu schaffen, die nur der Arbeiterklasse gegenüber als Kampfmittel dient, diese Regierung hätte es längst versucht, eine Regierung, aus der Herr von Verlesch ausgeschlossen ist und die längst den Kanossengang nach dem Schlosshofe des Herrn von Stumm angetreten hat. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Eine Reorganisation der Justiz an Haupt und Gliedern wäre nöthig, sollte das Volk wieder Vertrauen zu ihr fassen. Sollte es uns nicht gelingen, in dritter Lesung die von uns beantragten Verbesserungen in die Vorlage einzubringen, so müßten wir gegen die ganze Vorlage stimmen. Wir machen den Handel nicht mit, uns hat das Volk hingelächelt, seine Rechte hier zu vertreten. Deshalb wünschen wir die Schminke der Einföhrung der Berufung und der angeblichen Entscheidung unschuldig Verurtheilter fort, die nur die geplante Verschlechterung der Strafrechtspflege decken soll. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Wolff (A.): Wir sind nicht in der Lage, auf die Verschlechterung des Dreimännerkollegiums einzugehen. Wir werden gegen die Vorlage stimmen, wenn nicht dieses beseitigt wird. Allenfalls könnten wir uns auf den Vorschlag des Abg. Schmidt einigen, ein Kollegium von vier Richtern einzulegen. Die Berufung bei den Oberlandesgerichten ist ein sehr kostspieliges Vergnügen. Die polnische Bevölkerung hat Anlaß, das Vertrauen zu der Unbefangenheit der Gerichte zu verlieren. Wir sind deshalb gegen eine Einschränkung der Schwurgerichtscompetenz. Namentlich der Meineid darf nicht den Strafkammern überwiesen werden. Es würden in unserer Gegend weniger Meineide geleistet werden, wenn wir bessere Dolmetscher hätten. Die Dolmetscher können oft aber weder deutsch noch polnisch, sie haben nur mangelhafte Bildung und sollen schwierige Rechtsbegriffe dem Volke klar machen, so leisten die Leute Meineide, ohne sich dessen bewußt zu sein. Den Zeugniszwang für die Presse bekämpfen wir, weil wir ihn für unmoralisch halten. Das diskretionäre Ermessen der Staatsanwälte wollen wir nicht erweitern. Für die Berufung verlangen wir die volle Mündlichkeit des Verfahrens. Lieber keine zweite Instanz, als solche Berufung. Wir verzichten sonst lieber auf die ganze Vorlage.

Preussischer Justizminister v. Schönkedt: Wir sind bemüht gewesen, eine möglichst sachliche Beilegung der Dolmetscherstellen zu betreiben. Soweit Mängel zu meiner Kenntniß gekommen sind, bin ich bereit, dieselben abzustellen. Die Verjüngung des Oberlandesgerichtspräsidenten in Marienwerder, welche Mißbräuchen der polnischen Bevölkerung entgegentritt, indem diese obwohl sie Deutsch können, erklären, nur Polnisch sprechen zu wollen, keune ich und ich billige sie vollkommen. Die Verfügung verlangt nichts, was mit den Gesetzen in Widerspruch steht. Es sind thätigliche Fälle vorgekommen, daß ein junger Mensch, der die deutsche Volksschule besucht hat und drei Jahre beim Militär gedient hat, erklärte, er könne nicht Deutsch sprechen. Der Richter hat dann das Recht, anzunehmen, daß diese Erklärung falsch ist. (Beifall)

Dr. Görz (B.): Ich bin gegen die Berufung, da die Mündlichkeit und Unmittelbarkeit des Verfahrens darunter leiden muß. Besser ist es, mehr Richter anzustellen und mehr Strafkammern einzurichten, das ist wirksamer, als die Berufung. Von meinem Standpunkt kann ich also nur so weniger Verschlechterungen für die Berufung mit in Kauf nehmen. Das Fünfmännerkollegium darf unter keinen Umständen preisgegeben werden. Die Beschränkung der Kompetenz der Schwurgerichte würde den Bestrebungen derjenigen Vorkühn leisten, die das Laienelement überhaupt aus der Strafrechtspflege verbannen wollen. Die Erfahrungen des letzten großen politischen Prozesses müssen uns auch vorichtig machen gegen den § 53 der Strafprozessordnung. Er giebt den Beamten die Befugnis, das Zeugnis zu verweigern über bestimmte Dinge, wenn das Staatsinteresse durch die Aussage gefährdet werden könnte. Wir müssen jetzt klaren Verstand verlangen, daß eine höhere Instanz darüber zu entscheiden hat, ob das Staatsinteresse gefährdet ist oder nicht. Jetzt haben wir nicht das Vertrauen, daß die Behörden wirklich nur dann die Aussagen verweigern, wenn das Staatsinteresse gefährdet ist. (Beifall links)

Graf v. Bernstorff (M.): Ich wünsche ein Zustandekommen der Vorlage. Die Berufung, der Abschaffung und die Entscheidung unschuldig Verurtheilter sind mir so wichtig, daß ich damit auch manches Andere in den Kauf nehme, was mir nicht gefällt. Wir haben keinen unerschütterlichen Richterstand, aber einen unabhängigen, dem wir voll vertrauen können; Richter, die unabhängig sind nach oben und nach unten. (Beifall rechts.)

Dr. Förster (M.): Wir sind für das Fünfmännerkollegium und wünschen, die Wiederaufnahme des Verfahrens nicht durch die Wiedereinführung der Berufung erschwert zu sehen. Wir sind ferner gegen jede Einschränkung der Kompetenz der Schwurgerichte.

Nedner wünscht, daß alles Das angenommen wird, was Regierung und Reichstag gemeinsam wollen; also die Wiedereinführung der Berufung und die Entschädigung unschuldig Verurtheilter Alle Sonderwünsche sollten von beiden Seiten zurückgestellt werden. Möge die Regierung auf die Abänderung des bestehenden Rechts verzichten, die sie bei dieser Gelegenheit durchsetzen wollte und der Reichstag auf das Mehr, das er in der Kommission und in der zweiten Lesung verlangt hatte.

Die Weiterberatung wird auf Dienstag, 1 Uhr, vertagt. Schluß 5 1/2 Uhr.

Berlin, 15. Dezember.

147. Sitzung.

Präsident v. Buol eröffnet die Sitzung um 1 Uhr. Am Bundesrathssitz: Nieberding, Schönstedt. Die Generaldiskussion zur dritten Lesung der Justiznovelle wird fortgesetzt.

v. Marquardsen (M.): In den Juristenkreisen außerhalb des Hauses bringe man der Vorlage großes Interesse entgegen, das beweisen schon die Artikel der „Deutschen Juristen-Zeitung“, Kammergerichtsraths Kroneder, bezeichne die Berufung als eine verwerfliche Verletzung und wünsche schon deshalb das Scheitern der Vorlage. Er glaube, dem Wahne kann geholfen werden. Er selbst sei stets ein Gegner der Berufung gewesen, müsse aber auch am Justizministerkollegium der ersten Instanz festhalten, da nur dieses die Gewähr für eine zureichende Rechtsprechung biete. Die Berufung sei nicht vereinbar mit dem Grundgedanken der Unmittelbarkeit und Mündlichkeit des Verfahrens, und nur aus diesem Grunde sei sie jederzeit auch abgeschafft worden. Eine große Anzahl gelehrter Juristen sei aus dem gleichen Grunde ebenfalls gegen die Berufung und als Feindzeitung von Preußen eine Umfrage wegen Wiedereinführung gehalten worden, habe sich auch die Mehrzahl der besagten praktischen Juristen gegen die Berufung erklärt.

Staatssekretär Nieberding: Das Haus steht in seiner großen Mehrheit auf Seiten der Berufung. Es erübrigt sich daher für mich, gegen die Angriffe des Vorredners auf die Berufung so polemisieren, zumal sie nicht der entscheidende Punkt dieser Vorlage ist. Entscheidend für das Schicksal dieser Vorlage sind Fragen, die für mich nur Fragen zweiter Ordnung sind. Gegen den ganzen Wiederaufnahmeprozess sprechen dieselben Gründe, die der Vorredner gegen die Berufung angeführt hat. Wir wollen ein Verfahren, das das Vertrauen des Volkes hat; da ist die Stellung, die einige gelehrte Juristen dagegen einnehmen, nicht von entscheidender Bedeutung. Die Auscheidung der Berufung erfolgte in dem Jahre 1878 nur unter dem Druck der Erwägung, daß nur durch dieses Opfer die Rechtseinheit zu erhalten war. Die Bewegung um Wiedereinführung der Berufung hat jetzt eingeleitet und ist seitdem nicht verstummt. Die Regierung muß vom Reichstage verlangen, daß auch er Resignation übt und nicht Forderungen an die Vorlage knüpft, die nicht zu erfüllen sind. Je weiter die Verurteilung dieser Vorlage gediehen ist, desto mehr schwand die Neigung des Reichstages zum Entgegenkommen, desto tiefer wurde die Kluft der Anschauung zwischen Regierung und Reichstag, und ich weiß nicht, wie sie überbrückt werden soll. Auf Einzelheiten will ich nicht eingehen, dazu ist Zeit bei der Spezialdebatte, falls es zu ihr überhaupt kommt. Nur auf zwei Punkte will ich eingehen. Die verübten Regierung sind davon überzeugt, daß sie von dem Dreimännerkollegium der Strafkammer nicht abgehen können trotz des Appells, der noch gestern an sie gerichtet wurde. Es sind mehr finanzielle Gründe, die sie veranlassen, von dieser Forderung nicht abzugehen. Die deutschen Richter sind selbstständig und charakterfest genug, auch in einem Kollegium von drei Richtern ihre Meinung zu bewahren. Als j. R. die fünf Richter eingeführt wurden, geschah es nur, um eine Garantie gegen den Fortfall der Berufung zu geben. Sobald die Berufung wieder eingeführt wird, ist diese Garantie überflüssig und drei Richter genügen. Die Regierung hat die Entwicklung der thatsächlichen Verhältnisse für sich, und sie verdient es nicht, als eigensinnig hingestellt zu werden. Finanzielle Motive waren nicht ausschlaggebend, sondern kamen erst in zweiter Linie. Aber gerade diese Nebengründe sind in der Debatte als die Hauptmotive hingestellt worden. Das deutsche Volk wird für die Justiz noch neue Opfer genug bringen müssen, wenn erst das Bürgerliche Gesetzbuch in Kraft sein wird, auch die weiteren Reformen, z. B. für die Behandlung jugendlicher Verbrecher, eingeführt werden. Wenn die Strafkammer jetzt durch die Schöffengerichte ersetzt werden, aber von den Schwurgerichten keine neue Arbeit zugeführt erhalten, dann wird sich der Uebelstand noch fühlbarer machen, daß bei kleinen Landgerichten sehr wenig zu thun sein wird. Es werden die kleinen Landgerichte noch verkleinert, die großen aber noch vergrößert werden müssen. Ja, es wird unmöglich werden, kleine Gerichte überhaupt zu bilden. Der Vorschlag der detachirten Strafkammern, der in zweiter Lesung angenommen ist, hat schwere Bedenken gegen sich, schaffen Sie eine höhere Instanz, so müssen Sie den Unterschied zur niederen Instanz auch äußerlich dem Volke deutlich zum Ausdruck bringen. Sie müssen die Berufung den höheren Gerichten überweisen. Bei den detachirten Strafkammern laufen wir Gefahr, den Werth der zweiten Instanz allmählich herabzubringen. Die verbundenen Regierungen haben sich nach der zweiten Lesung die Sache noch einmal reiflich überlegt. Sie müssen an dem Dreimännerkollegium festhalten, selbst auf die Spezialdebatte die Forderung des Justizministerkollegiums aufrecht erhalten, so wird die Regierung die Konsequenzen daraus ziehen. Was die Frage der Wiederaufnahme des Verfahrens anlangt, so steht die Regierung auf dem Standpunkt, daß selbst, wenn die Entschädigung unschuldig Verurtheilter eingebracht wird, die Wiederaufnahme des Verfahrens aus sachlichen Gründen beschränkt werden muß. Hier wälzen wir nur sachliche, keine finanziellen Gründe ob. Auch hier werden die verbundenen Regierungen unter keinen Umständen von ihrem Standpunkt abgehen. Die Verantwortung für das Scheitern der Vorlage fällt uneres Erachtens auf den Reichstag. Wir bieten Ihnen eine Berufung, wie sie kein anderes Land besitzt. Wir bieten Ihnen eine Entschädigung unschuldig Verurtheilter, wie sie sonst nirgends besteht. Sie werden also nicht verkennen können, daß die Vorlage große Vorzüge enthält. Wir wollen nicht, daß die ganze Organisation der Gerichte erschüttert wird, wir wollen auch, daß nur wirklich als unschuldig Freigesprochene eine Entschädigung erhalten. Gehen Sie darauf nicht ein, so muß die Regierung die Vorlage scheitern lassen, so sehr sie es bedauert, daß zweijährige Verhandlungen mit dem hohen Hause nicht zum Ziele geführt haben. (Beizehender Beifall rechts.)

Hintelen (C.) giebt zu, daß drei Richter nicht notwendig immer schlechter Recht sprechen, doch hält er am Justizministerkollegium fest, weil drei jene Arbeit nicht leisten könnten, und weil fünf ja schon bestehen. An einer Mehrheit des Hauses für die Berufung sei kein Zweifel. Aber jetzt stehe die Sachlage so: Wollen wir die Berufung mit drei Richtern oder wollen wir gar nichts haben? Denn die Regierung werde schwerlich eine neue Vorlage machen, am allerwenigsten eine gemäß den Wünschen des Reichstages. (Zuruf Singers: Solche Vorschläge kann die Regierung brauchen!) Hintelen erklärt aber zum Schluß seiner Ausführungen, daß er nur für seine Person spreche, und der größere Theil des Centrums bei der Kommissionsbesprechung beharre.

Hg. Charlinski (P.) vertheidigt die Ansprüche der Polen bezüglich Berechtigung ihrer Sprache. Der Justizminister warf zwar den Polen vor, daß sie oft vor Gericht vorzögen, die deutsche Sprache nicht zu verstehen, aber es käme doch genügt vor, daß selbst Deutsche die deutsche Richter Sprache nicht verstehen könnten. (Heiterkeit.)

Justizminister Schönstedt erklärt, ihm sei die Wichtigkeit der Sprachenfrage für die Rechtssicherheit vollkommen klar, aber

dieselbe gehöre nicht in die Diskussion dieser Vorlage hinein. (Sehr richtig!) Nach preussischen Gesetzen sei nur dann ein Dolmetscher hinzuzuziehen, wenn ein Pole der deutschen Sprache nicht vollkommen mächtig ist.

Edh (F. Wp.) konstatiert, daß der Reichstag der Regierung doch in vielen Punkten entgegengekommen sei. Im weiteren Verlauf seiner längeren Rede betont Edh die hohe Bedeutung der Vorlage für das Volk, doch eine Reuktion des Justizministerkollegiums auf drei mache ihm dieselbe unannehmbar trotz der Worte des Staatssekretärs. Ferner sei auf einer Berufung auf die Oberlandesgerichte zu bestehen.

Spahn (C.) führt aus, wenn die Regierung sich auf den Standpunkt des Reichstages, den er einstimmig 1886 einnahm, gestützt hätte, wäre eine Einigung zu erzielen gewesen. Er legt dann nochmals den Standpunkt der Centrumsmehrheit dar: Festhalten am Justizministerkollegium u. s. w. Hieraus wird die Generaldebatte geschlossen.

Das Haus tritt in die Spezialberatung ein, und zwar zunächst über die Frage der Zusammenfassung der ersten Instanz. Nach längerer Debatte, an der sich Justizminister Schönstedt, die Abg. v. Buchta, Spahn u. A. theilnahmen, wurde zur Abstimmung geschritten.

Bei ziemlich vollbesetztem Hause blieb der Reichstag bei seinem ersten Beschlusse, also fünf Richter. Hierauf erhob sich der Staatssekretär des Reichsjustizamts Nieberding und erklärte, daß nach dieser Abstimmung die verbundenen Regierungen keinen Werth auf eine weitere Veränderung des Gesetzeswerkes lege.

Die Justiznovelle ist also geschleiert. Hierauf vertagte sich der Reichstag. Nächste Sitzung morgen 1 Uhr: Wahlprüfungen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Seniorenkongress des Reichstages hat Montag unter dem Vorsitz des Präsidenten v. Buol-Vereenberg beschlossen, am 18. d. Mts. in die Ferien zu gehen und am Dienstag, den 12. Januar n. J., mit den Plenarsitzungen, und zwar mit dem Etat des Reichskamms des Innern zu beginnen. Vor Weihnachten sollen noch die Justiznovelle, das Abkommen mit Frankreich wegen Tunis, die vorliegenden Berichte der Wahlprüfungskommission und die erste Verathung des Gesetzes über die Zwangsversteigerung und die Zwangsverwaltung und des zugehörigen Entwurfes eines Einführungsgesetzes erledigt werden.

Herr v. Lützow. Die „Welt am Montag“ schreibt: In journalistischen Kreisen hat man sich immer gewundert, auf Grund welcher Legitimation der Held des letzten Prozesses, Herr v. Lützow, als Journalist auf der Journalistentribüne des Reichstages verkehrt hat. Es hat sich jetzt ergeben, daß er als Vertreter der agrarischen „Bank- und Handelszeitung“ legitimirt war.

Gegen das Urtheil in dem Beleidigungsprozeß Lebert-Lützow ist, der „Frei. Ztg.“ zufolge, in letzter Stunde von einer Seite Revision eingelegt worden.

Bundesrath. In der Montag-Sitzung wurden die nachfolgenden Verhandlungsgegenstände den ausländigen Ausschüssen überwiesen: Eine Mittheilung des Präsidenten des Reichstages über den Beschluß des Reichstages zu Petitionen wegen gesetzgeberischer Maßregeln gegen unsittliche Schriften, Kuppelei und Prostitution, ferner der Antrag Preußens betreffend die Ausführung des Reichs-Wörsegesetzes vom 22. Juni 1896 und die Vorlage betreffend die Anwendung des Wörsegesetzes vom 22. Juni 1896 auf die Börse in Straßburg (Elsas). Dem mündlichen Ausschussberichte über die Vorlage betreffend eine Erklärung zwischen dem Reich und Frankreich wegen Tunis wurde die Zustimmung erteilt.

Wegen angeblicher Majestätsbeleidigung ist die Sonntagsnummer der „Sächsischen Arbeiter-Zeitung“ konfisziert worden. Der verantwortliche Redakteur des Blattes, Genosse Schulze, wurde verhaftet.

Lübeck und Umgegend.

16. Dezember.

Achtung! Metallarbeiter! Der Bezug von Schloßern, Schmieden, Drechern, Klempnern, Verzinnern, Brennern und sonstigen Hülfsarbeitern nach dem Emailierwerk von Carl Thiel u. Söhne ist streng fernzuhalten. — Alle Arbeiterblätter werden um Abdruck gebeten.

Urtheil. In der Strafsache gegen den Redakteur Johann Fein zu Lübeck, wegen Beleidigung hat das Schöffengericht der freien und Hansestadt Lübeck in der Sitzung vom 3. November 1896, an welcher Theil genommen haben: Amtsrichter Dr. Leberkühn, als Vorsitzender, Zollinspektor Johannsen, Kaufmann Egge als Schöffen, Staatsanwalt Dr. Lienau, als Gerichtsschreiber Referendar Dr. Linde, für Recht erkannt: Der Angeklagte wird wegen öffentlicher Beleidigung unter Berücksichtigung d-r am 22. August 1896 gegen ihn erkannten Gefängnißstrafe zu einer Gesamtstrafe von 1 Jahr 6 Monaten und 3 Wochen Gefängniß verurtheilt. Er hat die Kosten des Verfahrens zu tragen. Dem Lübeckischen Oberzollinspektor wird die Befugniß zugesprochen, den entscheidenden Theil dieses Urtheils binnen drei Wochen nach Eintritt der Rechtskraft ein Mal durch die „Lübeckischen Anzeigen“ und ein Mal durch den Lübeckischen Volksboten auf Kosten des Verurtheilten bekannt zu machen. Die Bekanntmachung im Lübeckischen Volksboten hat in demselben Theile des Blattes und in derselben Schrift zu geschehen, wie die beleidigende Mittheilung vom 22. August 1896 veröffentlicht worden ist. Dem Lübeckischen Oberzollinspektor ist auf Kosten des Verurtheilten eine Ausfertigung dieses Urtheils zu erteilen.

gez. Dr. Leberkühn.

Ausgefertigt:

Lübeck, den 14. Dezember 1896.

H. Hall,

als Gerichtsschreiber.

Die Packetschalter am hiesigen Postamt sind nächsten Sonntag wie werktäglich geöffnet. Auch die Packetschalterungen werden an diesem Tage wie in der Woche besorgt.

Der Lübecker Industrieverein beschloß am Montag für ein Bahnprojekt Lübeck—Schluß energisch einzutreten.

In dem Eingefandte der gestrigen Nummer befindet sich eine Unrichtigkeit, die hiernit richtig gestellt wird. In der 3. Spalte, Zeile 25 von oben muß es heißen: Ich brachte meinen Gästen das bestellte Bier und wollte mich dann mit dem jungen Mann in Verbindung setzen usw.

Personalien. Am 12. d. Mts. hat der Senat den Bureaugehilfen Cl. H. Prüss zum Gerichtsschreiber bei dem Landgerichte ernannt.

Zentral-Verein der deutschen Former, Zahlstelle Lübeck. In der Ordentlichen Mitglieder-Versammlung vom 11. Dezember wurde zunächst an Stelle des abgereisten Kollegen Nieme die Kollege Käthig als Schriftführer gewählt. Hierauf erstattete nach Verlesung des Protokolls Kollege M. Bericht vom Gewerkschaftskarteell. Auf Grund dieses Berichtes wurde beschlossen, den freireisenden Genossen des Thiel'schen Emailierwerkes außer der wöchentlichen Unterstüzung eine Extra-Unterstüzung in Höhe von 50 Mk. als Mietzuschuß zu gewähren. Im Besonderen wurde sodann die Vertheilung in der am 9. d. Mts. in der „Flora“ stattgefundenen öffentlichen Metallarbeiter-Versammlung einer Kritik unterzogen. Hierzu führte Kollege M. etwa Folgendes aus: Nachdem Kollege Va. die Arbeiter von Ewers u. Miesner aufgefördert hatte, sich über die in der „Eisenb.-Ztg.“ veröffentlichten Erklärung der Arbeiter von Ewers u. Miesner auszusprechen, habe der Vorsitzende der hiesigen Verwaltungsstelle des D. M. A. B. Genosse Bt., erklärt: Den Arbeitern von Ewers u. Miesner sei ganz Recht geschehen; denn auf eine von der Geschäftsleitung an die Arbeiter gerichtete Frage, ob sie die Arbeiter für Thiel u. Söhne machen wollten, hätten die Former erst mit „Ja“ geantwortet, hinterher aber ihr Wort wieder zurückgezogen und die Arbeit verweigert. Da M. bloß die Former angeführt, sonst aber verschwiegen hätte, daß seine Berufsgenossen auch erklärt haben, die Arbeit für Thiel u. Söhne zu machen und dieselbe auch gemacht haben (was bei den Formern nicht der Fall war), so habe er, M., sich veranlaßt gesehen, zu erklären, daß es ihm scheine, der Vorsitzende des D. M. A. B. brauche für die während des Streiks begangenen Sünden einen Sündenbock und habe sich hierzu die Former auszuwählen; denn schon in der letzten Kartell-Versammlung sei auf das Ungerechtfertigte dieser Vorwürfe hingewiesen und betont worden, man soll mit diesen Quertreibern wenigstens bis nach Beendigung des Streiks warten. Ferner habe er M. nochmals darauf hingewiesen, daß nur Former-Lehrlinge die betreffende Arbeit gemacht hätten, und daß es überhaupt keine Streikarbeit gewesen sei, soweit die Former in Betracht kamen. Den Streikenden sei durch die Verweigerung der Arbeit von den Formern nicht der geringste Nachtheil entstanden. Wenn die Former trotzdem die betreffenden Arbeiten verweigerten, so sei dies sogar eine ganz besondere Sympathiebezeugung für die Streikenden gewesen. Die Erklärung, daß für die Former überhaupt keine Streikarbeit existiere, weil Thiel seine Former beschäftigt habe, Genosse Bartels dann veranlaßt den Formern Bemängelung der thatsächlichen Verhältnisse vorzuwerfen. Diese Mittheilung rief bei der Versammlung eine große Aufregung hervor. Von allen Nednern wurde das durch nichts gerechtfertigte Vorgehen gegen die Former auf das Entschiedenste verurtheilt. Es wurde hervorgehoben, daß der Vorsitzende der hiesigen M. A. am allerwenigsten berechtigt sei, über die Handlungsweise der Former zu Bericht zu legen, indem er, dessen Berufskollegen im Kampf gegen das Arbeitsnachweibureau auf der Straße liegen, dieses selbe Arbeitsnachweibureau benutzt habe, um in einer Fabrik, wo Streikbrecherarbeit gemacht wird, Arbeit zu nehmen, während von den Formern bis jetzt noch kein einziger dieses Institut benutzt habe. Auch die Vorwürfe des Genossen Bartels wurden auf das Entschiedenste zurückgewiesen; es wurde hierbei ganz besonders hervorgehoben, daß die Former auch nicht die geringste Ursache hätten, irgend etwas zu bemängeln, und nur der Mangel irgend welcher Kenntniß der thatsächlichen Verhältnisse ließe ein derartiges Vorgehen seitens B. erklären. Unterdeffen war folgende Resolution eingegangen: „Die heute bei Herrn Leede tagende Mitglieder-Versammlung des Zentral-Vereins der deutschen Former, Zahlstelle Lübeck, erklärt den freireisenden Genossen der Thiel'schen Fabrik, nach wie vor ihre vollste Sympathie und verspricht, dieselben auch ferner auf das kräftigste in moralischer, sowie in materieller Hinsicht zu unterstützen. Mit aller Entschiedenheit jedoch bestritt die Versammlung, allen der Organisation der Former nicht angehörenden Personen die Kompetenz als Schiedsrichter in Vereinsangelegenheiten der hiesigen Former anzuerkennen.“ Diese Resolution wurde einstimmig angenommen. Nachdem noch der Familie eines beim Militär befindlichen Kollegen 20 Mk. als Weihnachtsgeldchen bewilligt waren, wurde die den Umständen entsprechend gut besuchte Versammlung geschlossen.

„Die Lohnbewegung im Frühjahr 1897.“ In einer stark besetzten polizeilich überwachten öffentlichen Holzarbeiter-Versammlung wurde am Montag Abend in der „Tonhalle“ die Frage eingehend diskutiert: Welche Forderungen sind in kommenden Jahre an die Arbeitgeber zu stellen? In seinem einleitenden Referate gab der Genosse Weck einen gedrängten Ueberblick über die Entwicklung der hiesigen Holzarbeiterbewegung. Er erwähnte den Streik der Maurer und Zimmerer vom Jahre 1873, welcher fast ein Jahr lang anhielt und durch den auch die Tischler in Mitleidenschaft gezogen wurden, die Gründung des norddeutschen Tischlerbundes, die Wirkungen des Sozialistengesetzes, den Fachverein der Tischler, welcher sich später zur Zahlstelle des Tischlerverbandes umwandelte, die Lohnbewegungen von 1886 und 1889. Besonders den Streik von 1889 schilderte Nedner eingehend, indem er die zweideutige Rolle, welche die „E.-Z.“ schon damals spielte, kritisierte und darlegte, wie seitens der kleinen Meister an den Gesellen Verrath geübt ist. Die gute Konjunktur, welche angeblich in der Baugewerbe herrsche dürfte unangenehm vorübergehen. Die Zeit, Forderungen zu stellen, sei gekommen. Die Lohnkommission habe nachfolgende Punkte aufgestellt: 1) Verkürzung der Arbeitszeit auf 9 1/2 Stunden, welche in die Zeit von 6—6 zu fallen haben. Die in ersichredendem Maße herrschende Arbeitslosigkeit (1893 haben 499 hiesige Kollegen 32 1/2, 1894: 448 hiesige Kollegen 31 1/2 Jahr gefeiert) erheische gebieterisch die Durchsetzung gerade dieser Forderung. 2) Minimallohn von 40 Pfg. pro Stunde, 3) Bezeitigung der Akkordarbeiter, eventl. Auszahlung des Mindestlohn, 4) Abschaffung der Sonntags- und Ueberstundenarbeit, in Nothfällen Aufschlag von 25 Pct. bei Nachtarbeit (von 10—5) von 50 Pct. 5) Bei Selbsthalten von Werkzeug und Entschädigung von 2 Pfg. von Werkzeug und Hobelbank 4 Pfg. — Die Forderungen seien hier beiseite, um so nachdrücklicher werden die Tischler sie vertreten, sei es auch durch einen Streik! — In der sehr lebhaften Diskussion wurde vor Allem betont, daß es ein großer Fehler sein würde, wollte man für Bau- bezw. Möbel-tischler gesonderte Tarife aufstellen. Mit aller Entschiedenheit müsse ein einheitlicher Lohnsatz für alle Tischler angestrebt werden. Als mahndes Beispiel wurde der Hamburgs Streik 1887/88 herangezogen. Des Weiteren wurde seitens der Drechsler erklärt, daß sie geschlossen mit den Tischlern vorgehen würden, daß sie aber nur 36 Pfg. Minimallohn fordern könnten mit Rücksicht auf die in ihrer Branche herrschenden Lohnsätze; dagegen konsta-

titten die Wärfenmacher, daß sie wegen ihrer mangelhaften Organisation und der anzu in ihrem Fache herrschenden traurigen Verhältnisse einwirken noch nicht in der Lage seien, an die Arbeitgeber heranzutreten. Nachdem alle Punkte ausführlich besprochen waren, wurde zur Abstimmung geschritten. (egen eine Stimme wurde beschlossen, zum Frühjahr in eine Lohnbewegung einzutreten. Sodann wurden die einzelnen Forderungen wie folgt festgelegt: 1) 9 1/2 stündige Arbeitszeit; 2) Minimallohn für Tischler 40 Pf., für Drechsler 36 Pf. pro Stunde; 3) Sicherung des vereinbarten Lohnes bei Arbeitslosigkeit; 4) Aufschlag von 25 pSt. bei Ueberstunden, von 50 pSt. bei Nachtarbeit; 5) Entschädigung für Selbsthalten von Werkzeug 2 Pf., mit Hobelbank 4 Pf. — Ein Antrag: Zu fordern: Der Lohn wird da ausbezahlt, wo der Geselle am Tagstage arbeitet, wurde der Lohnkommission überwiesen. Schluß der Versammlung gegen 12 Uhr.

Ein kleines Schadenfeuer entstand Dienstag Abend gegen 7 Uhr in der 1. Etage des Hauses Martesgrube 36. Kinder hatten beim Streich eine Petroleumlampe umgeworfen, wodurch eine Tischdecke Feuer fing. Die alarmierte Feuerwehr brauchte nicht mehr in Thätigkeit zu treten.

Arbeiterkrisis. Bei der Löschung des Dampfers „Deutschland“ verunglückte am Freitag ein Arbeiter. Derselbe zog sich einen Armbruch zu.

Der Senat in Hamburg hat aus Anlaß des Hafenarbeiterstreiks eine Verordnung erlassen, nach welcher Haus sammlungen für die im Ausstand befindlichen Arbeiter verboten sind. Die „E.-Z.“ läßt sich die

Verordnung natürlich nicht entgehen und füßt sich zugleich veranlaßt, dazu noch zu bemerken:

„Die Lübecker Behörde sollte endlich dasselbe thun. Die wiederholt von uns gekennzeichnete Einziehung von Geldern für die streikenden Thiel'schen Arbeiter ist auch in unserer Stadt für weite Kreise, namentlich auch für die kleinen Geschäftsleute, zu einer Plage geworden. Was jetzt in Hamburg beschlossen ist, erwartet Lübeds bürgerliche Bevölkerung schon seit Wochen.“ Die „E.-Z.“ hat gar nicht erst nöthig, die Behörden noch scharf zu machen; in Lübeck besteht schon längst eine Verordnung, nach welcher Haus sammlungen verboten sind. Beweis: der Fall Schwedt. Die „E.-Z.“ braucht also die kleinen Geschäftsleute nur aufzufordern, sich recht fleißig zu Denunzianten herabzuwürdigen; es fragt sich allerdings, ob sich jeder so gut wie die „E.-Z.“ zu diesem Geschäft eignet. Im Uebrigen wollen wir noch bemerken, daß es im Jahre 1892, als die Cholera in Hamburg wüthete und nach Lübeck schielte, nicht gerade unangenehm berührte, es nicht als „Plage“ aufgefahrt wurde, wenn die Sozialdemokraten die Häuser mit Flugblättern belegten. Feige kniff damals das bürgerliche Publikum aus, oder hielt sich vornehm im Hintergrund. Und die Polizei mußte sich — es mag ihr gewiß schwer geworden sein, wenn wir die jetzigen Maßnahmen dieser Behörde gegen uns in Betracht ziehen — an die Sozialdemokratie wenden, um mit ihrer Hilfe die Cholera zu bekämpfen. Damals retteten die Sozialdemokraten den Staat. Das scheint vielfach vergessen zu sein.

Hamburg. Vom Hafenarbeiterstreik.

Gestern gelangte die abermals um 1 Mk. erhöhte Streikunterstützung zur Auszahlung. Insgesamt wurden etwa 200 000 Mk. an die Streikenden anbezahlt. Das Verbot der Sammlungen durch den Senat dürfte ziemlich wirkungslos sein. Von Streikbrechern gefammelte Gelber wurden durch die Streikleitung zurückgewiesen. Der Hafen ist voll unbearbeiteter Schiffe und die Quais voll Güter. Der Sekretär des Hamburger Hafenarbeitervereins befindet sich in London, um die Abreise von Streikbrechern zu verhindern. Die in auswärtigen bürgerlichen Blättern verbreiteten Meldungen von blutigen Zusammenstößen zwischen Streikenden und Polizei, — sogar die blanke Waffe sollte in Aktion getreten sein — sind gänzlich aus der Luft gegriffen, und nur darauf berechnet, die Ausständigen in Mißkredit zu bringen. — Von allen Seiten laufen große Geldsummen ein. Das „Echo“ verzeichnet heute die Summe von 55 980 Mark, welche an die Expedition gefandt sind. — Zugzug ist nach wie vor streng fernzuhalten!

Strohhaus-Biehmarkt. Hamburg, 15. Dezember

Der Schweinehandel verlief gut. Angeführt wurden 2130 Stück, davon vom Norden 514, vom Süden 1616 Stück. Preise: Verlaufspreise schwere 48—49 Mk., leichte 46—48 Mk., Sauen 40—45 Mk. und Ferkel 44—47 Mk. pr. 100 Mk.
Der Kälberhandel verlief gut. Angeführt wurden 1275 Stück. Unverkauft blieben — Stück. Preise: beste 80—92 Mk., geringere 65—75 Mk. per 100 Pfd.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Wir ersuchen unsere Leser, diejenigen Geschäfte, welche im „Lübecker Volksboten“ inseriren, zu berücksichtigen und bei event. Einkäufen sich auf unser Blatt zu beziehen.

Verspätete Meldung.
Durch die glückliche Geburt eines kräftigen Knaben wurden hoch erfreut
A. Fraass und Frau

Große Auction!

Am Freitag den 18. Dezember, Nachm. 2 1/2 Uhr, in der Hundestr. 14, Gasthof „Stadt Schleswig“

sollen öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigert werden:

Wegen Fortzug von hier ein ganzer Hausstand, bestehend aus: Sopha mit 4 Polsterstühlen, 1 Sopha Tisch, 1 Theeschrant, 1 Kommode, mehreren Tischen, Spiegeln, Betten, einem Küchenschrank mit Aufsatz, Kleiderschranten, einer Uhr, Lehnstühlen, Waschtischen. Ferner: 2 Nussbaum-Vertikow's, goldene und silberne Damen-Uhren und 4 Pfandscheine über goldene Herren-Souvenet-Armer-Uhren, Küchengeräthe und ein großer Posten Albums, Buppen, Galanteriewaaren und 7 Stück 1 Meter lange Birken-Ruß-Drumme-Bettstellen und vieles nicht Genannte mehr

Weitere Zusendungen Hundestr. 8 erbeten.
NB. Die Auction wird am Sonnabend Abend fortgesetzt und es wird auch am Sonnabend freihändig verkauft.

J. O. B. Schmehl,
Auctionator und Taxator.

Zu verkaufen Kanarienvogel, Dompfaffen, Stieglitze, Zeisige, alle Arten Waldvögel.
R. W. Sien, Augustenstraße 6.

Äpfel zu verkaufen
Pfd. 10 bis 15 Pf. Meierstraße 43.

Ein getragener, gut erhaltener Winter-Heberzieher billig zu verkaufen.
Augustenstraße 4a.

Neue Sopha's kaufen Sie am vortheilhaftesten nur allein Große Gröpelgrube 21.

Zwei Zugänger Umständehalber zu verkaufen.
Wilhelmshöhe 25 c.

Eine Wohnung zu vermieten.
Preis 100 Mk. Arminstraße 26.

Zu sofort eine Wohnung zu vermieten.
Glockengießerstraße 74.

Logis zu vermieten an 2 junge Leute.
Woche 2 Mk., Morgens und Abends Kaffe.
Stavenstraße 43.

Ein freundlich möblirtes Zimmer für 2 junge Leute. Gr. Gröpelgrube 57.

Gesucht ein Logis für einen jungen Mann zum 1. Januar, Mitte der Stadt. Offerten mit Preis erbeten unter O. d. G. 84 an die Expedition dieses Blattes.

Ein junger Mann sucht Beschäftigung in schriftlichen Arbeiten in seinen Rufestunden. Angehört unter M. 37 an die Expedition d. Blattes.

50 Mark Belohnung.
Verloren von der Bahn bis zur Schwartauer Allee ein Portemonnaie mit 319 Mark. Abzugeben bei Fr. Rehder, Friedenstraße 25.

H. Nüss' Erben
fordere ich hiermit öffentlich auf, mir nachzuweisen, ob ich als entlassener Geschäftsführer schon Ausstände einfasst habe.
Bernhard Sellmann.

Die Lübecker Genossenschafts-Bäckerei
(G. G. m. u. H.)
empfiehlt zum Weihnachtsfeste:
Braune und weiße Pfeffernüsse
sowie
Braune Kuchen in bekannter Qualität.
Unsere nur aus bestem Material hergestellten
Grob- und Weissbrod
bringen gleichzeitig in bester Erinnerung.
NB. Platen zum Kuchenbacken können nur bis zum Freitag den 18. December fortgegeben werden.
Der Vorstand.

Zur gef. Beachtung!
Als Weihnachts-Geschenke
empfehlen wir:
Für Kinder:
Bilderbücher in allen Preislagen von 15 Pfg. an.
Märchenbücher und Jugendschriften von 50 Pfg. an.
Für die erwachsene Jugend:
Die Pflanzenwelt von Vommeli, gebunden.
Die Thierwelt von Vommeli, gebunden.
Geschichte der Erde von Vommeli.
Für Erwachsene:
Internationale Bibliothek, vollständig gebunden.
Der deutsche Bauernkrieg von Dr. W. Zimmermann.
Die französische Revolution von W. Bloß.
Die deutsche Revolution von W. Bloß.
Geschichte der Pariser Kommune von Lissagaray.
Die Frau und der Sozialismus von M. Bebel.
Der Hochverraths-Prozess.
Lassalle's Reden und Schriften, vollständig in 3 Bänden.
Deutsche Arbeiter-Lieder und Gedichte von Hajenelever, Frohme, Jakob, Rudorf etc.
Grosse Auswahl in Roman-Literatur, Novellen, Klassikern etc.
Reichhaltige Broschüren-Literatur, Kochbücher etc.
Friedr. Meyer & Co.
Buchdruckerei und Buchhandlung
Verlag des „Lübecker Volksboten“.
Johannisstrasse 50.

Arbeiter-Schuhe und Stiefel, sowie alle Sorten Schuhwaaren kaufen Sie am besten und billigsten bei
A. Röhr,
86 a. Schwartauer Allee 86 a.
NB: Verkaufe einen großen Posten zurückgegebene Waaren zu und unter Einkaufspreisen. D. O.

J. Meyer, Bäckermstr., Schwartau, Lübeckerstraße.
Empfehle zum Feste:
Braune u. weiße Kuchen, Pfeffernüsse, Tannenebaum-Cakes und Tannenebaum-Confect
in großer Auswahl zu den billigsten Preisen.

Taschentücher
rein leinene, Dyd. von Mk. 3,30 bis Mk. 8,00
empfiehlt als Weihnachts-geschenk
Carl Karstadt,
Nr. 20 Goltzenstraße Nr. 20.
Wollene Schlafdecken
Stück von Mk. 3,00 an bis Mk. 15,00
empfiehlt:
Carl Karstadt,
Nr. 20 Goltzenstraße Nr. 20.
Ein großer Vollen starkfadiges esaff. saft unzerreißbares Gendentuch, 82 Cm. breit, Meter 45 Pfg., im Stück von 45—50 Metern 40 Pfg., empfiehlt
Carl Karstadt,
Nr. 20 Goltzenstraße Nr. 20.

Frische Eier, 9 Stück 60 Pfg.
etwas kleinere 10 St. 60 Pfg.
feinste Meiereibutter, Pfd. 1,20 Mk.
frische Sauernbutter, Pfd. 1,00 Mk.
ff. Margarine, 60, 65 u. 70 Pfg.
ff. Schmalz, Pfd. 40 und 45 Pfg.
ff. Griebenschmalz, Pfd. 55 Pfg.
empfehlen
J. C. W. Blöss, J. F. D. Götke Nachf.
Kupferkämmerstraße 7.

Wir senden 8 Tage zur Probe:
Rasirmesser, feinste Schneidefähigkeit
per Stück Mk. 1.75
Streichriemen zum Schärfen „ „ „ 1.—
Schärfpaste zum Auftragen „ „ „ 0.50
Rasirpinsel zum Einseifen „ „ „ 0.50
Etuirs. für 1 Rasirmesser,
hochfein „ „ „ 0.15
Scheeren, bester Stahl, 18 cm lang, feinste Schneidefähigkeit „ „ „ 0.90
Brodmesser, Schneide 15 cm lang, bester Stahl und Schneidefähigkeit „ „ „ 0.90
Tafelmesser und Gabeln, feine Waare aus nur gutem Stahl, passend für jeden Haushalt, Preis 1/2 Dtz. Messer und Gabeln „ „ „ 3.75
gegen Nachnahme, und verpflichten uns, nicht gefallendes innerhalb 8 Tagen nach Empfang per Nachnahme des sämtlich ausgelegten Geldes retour zu nehmen, sodass dem Besteller kein Pfg. Kosten entstehen.
KIRBERG & COMP.
in GRÄFRATH bei Solingen.
Eigene Fabrikation feiner Messerwaaren.
Umsonst verlange Jedermann unseren reichhaltigen Preis-Katalog über Messerwaaren, Scheeren, Schuss-, Hieb- und Stichwaffen.

Sammlung
gemeinverständlicher Abhandlungen.

Wovon lebst Du?
Eine der besten Agitationsbroschüren.
Aus dem Russischen übersezt von
Simon Dykstein.
Zu beziehen durch die

Expedition des Lübecker Volksboten.

Empfehlungs-Karten
per 100 Stück von 2 Mk. an
liefert prompt und sauber
Die Druckerei des Lüb. Volksboten
Friedr. Meyer & Co.

Maurer und Zimmerer

erhalten wirklich starke engl. Leder- oder Man-
chester-Hosen, Manchester-Westen, sowie Blousen,
Hemden und Jäckchen in bekannt guten Quali-
täten zu enorm billigen Preisen.
bei Carl Herm. Mich. Stave,
4 Weiter Strambuden 4.

Allen Hausfrauen zur gefl. Beachtung!
Eine Herde der Küche ist das ge-
schickte Reibeisen mit Behälter,
es übertrifft betrefis der Leistung und
Billigkeit alles bis jetzt dagewesene.
Eine Verletzung der Finger beim
Reiben ist ausgeschlossen.
Verkaufsstellen für Lübeck und Umgegend:
A. Jeschke, Engelsgrube 75.
J. Glück, Reiferstraße 19.



Zum
Weihnachtsfeste
empfehle:
Walnüsse, Haselnüsse,
Feigen, Datteln, Nichte,
Lannenbaum-Cakes
und Confect.
Spirituosen:
Rum, Cognac,
Kummel, div. Weine.
August Vietig
45 Fischergrube 45.

Starke Arbeiter

Bekleidung in engl. Leder, Zwirn, Pilot- und
Buckskin-Bojen, Joppen und Westen, Blousen
und Hemden zu den billigsten Preisen stets
vorrätig bei

Carl Herm. Mich. Stave,
4 Weiter Strambuden 4.

Gänzlicher Ausverkauf
wegen Aufgabe des Geschäfts
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Confituren, Chocoladen, Cacao, Conserven
Thee, Wein, Lannenbaum-Confect und
Cakes, Arrapes etc. Günstige Gelegen-
heit zu Einkäufen für den Weihnachtstisch.
Johs. Breede, Mühlenbrücke 7

Laubsäge-Holz
per Quadr.-Meter von Mk. 1 an.
Vorkatalog und Preisliste über alle
Laubsägentenstücken gratis.
G. Schaller & Comp.,
Kaufhaus, 3 Marktstraße 3.

Sehr feines Weihnachtsgeschenk: 48 neue
goldene Damenuhren, im städtischen Leihhaus
versteigert gewesen, sollen sehr billig verkauft
werden bei

Auctionator **H. E. Koch, Marlesgrube 45.**
20 Paar neue Stiefeletten, Größe für Con-
firmanden passend, à Paar 5 Mk.
Auctionator **H. E. Koch.**

Bestes und praktisches Weihnachtsgeschenk
sind Kommoden zu 17 und 20 Mk. Hoch-
elegante feingehaltene Bilder, schönster Schmuck
der Stube, Stück 1,50 Mk. bis 4,50 Mk. Eine
Parthie lange Pfeiler Spiegel mit bidem
Schiffaltglas 12 Mk. und hierzu passende
Pfeilerstühle 25 Mk. zu haben in
H. E. Koch's Central-Möbelhalle.

Eine Parthie bessere Schultornister sollen
billig anverkauft werden.
Auctionator **H. E. Koch, Marlesgrube 45.**
Stageren, 3hörig 6 Mk., 4hörig 10 Mk.
für Bücher, Noten und Nippesachen, ferner
Luthertische 3 Mk., Altdenische Wörter
2,50 Mk., Handtuchhalter 60 Pfg., bessere
1-3 Mk., Garderobenständer, sehr stark und
sempvort, 6 Mk., sind wieder in sauberer Waare
vorrätig in
H. E. Koch's Möbelhalle.

Vertikow, Licht 18 Mk., echt 40 Mk.,
Schreibische, eleg. Herren-Diplomat 65 Mk.,
Duffels, eichen 140 Mk., muß. geschm. 180 Mk.
sowie seine Wohn-, Schränke- u. Salonstühle
in Kirschbaum- und Mahagoni-Farben vorrätig in
H. E. Koch's Central-Möbelhalle.

Ein hochfeiner alt mahagoni Damenschreib-
tisch, sehr schönes Stück, ist für 65 Mk. zu
verkaufen in **H. E. Koch's Central-
Möbelhalle.**

Patentirte Wand-Rinderpulze, sehr wenig
Platz einnehmend, bei **H. E. Koch.**

Weihnachts-Ausstellung in reicher Auswahl bei **Ernst Henk.**

Das schönste Geschenk für Groß und Klein laß bildlich Dir empfohlen sein in der
Weihnachts-Ausstellung
bei
25 Carl Folckers, 25
Marlesgrube

Selbstgefertigte Möbel vom einfachsten bis zum besten, größte Aus-
wahl in meiner, ca. 800 q-Meter großen,
auf ebener Fläche befindlichen Möbelhalle, welche Abends durch Gas-Blühlicht tagshell erleuchtet ist.
Sehenswerth für Jedermann. Billigste Preise, jede Concurrenz übertreffend.
Weltgehende Garantie. Zum Besuche meiner Möbelhalle ladet freundlichst ein.
25 Marlesgrube 25. Folckers Möbelmagazin. 25 Marlesgrube 25.

In unserem Verlage ist erschienen:
Die Socialdemokratie
— in Mecklenburg.
Ein Beitrag zu ihrem 25 jährig. Jubiläum
von
A. Hüter in Lüneburg.
Preis 20 Pfg. Preis 20 Pfg.
Zu beziehen durch unsere Colporteurs, Zeitungs-
austrägerinnen, sowie durch die Buchhandlung des
„Lübecker Volksboten“, Johannisstrasse 50.
Friedr. Meyer & Co.

Cornelius Michaelsen, Lübeck
Untere Holstenstraße 33 Uhrmacher empfielt sein Untere Holstenstraße 33

Großes Lager aller Arten Uhren
zu den wirklich billigsten Preisen
unter 2-jähriger Garantie.
Stehuhren Taschenuhren
von 2,50 Mk. an. von 8 Mk. an.
Alle Gold- und Silberachen und Uhren nehme in Zahlung.
Reparaturen werden unter 1-jähriger Garantie schnell und billig
ausgeführt.

Weihnachts-Ausstellung
— 1896. —
Empfehle mein großes Lager aller Sorten
Spielwaaren
von den billigsten bis zu den feinsten Sachen zu ändersten Preisen.
H. Jacobsen, Schwartau.

Berliner Schirm- und Stock-Fabrik
befindet sich von heute ab: 32 Huxstrasse 32 und 8 Schlumacherstrasse 8.
Allergroßte Auswahl in Neuheiten von Regenschirmen und Spazierstöcken zu den
billigsten Preisen.
NB. Alle Schirme werden gegen neue in Begemechnung genommen. Die bei mir gefanften
Schirme reparire gratis. Jetzt: Süßstraße 32 und Schlumacherstraße 8.
Lübeck. **H. Stoppelman.**

Gebr. Steder
Huxstr. 95, Ecke der Schlumacherstr.
empfehlen ihr reichhaltiges Lager von
Steingut-, Porzellan- und Glaswaaren
sowie
Haus- u. Küchengeräthen
bediens.
Insbesondere bieten wir eine reiche Auswahl in Tafel-, Caste- und Wasch-
servicen, Blumentöpfen, Vorrathstößen, Figuren, Vasen,
Butter- und Käseglocken, Kuchenteller u. s. w. Ferner Wand-,
Tisch- und Hängelampen, Ampeln, Kronen, Petroleumkocher
bester Construction, Waschtöpfe, Emaillewaaren, Ofenvor-
setzer, Cokes- und Ascheimer, Bürstenwaaren aller Art etc.
Beste Waare zu änderst billigen Preisen.

Geschäfts-Verlegung.
Meine Bäckerei
befindet sich seit Donnerstag den 17. d. Mts.
Gr. Burgstraße 30
Ich bitte meine geehrten Kunden, hiervon ge-
fälligst Kenntniß nehmen zu wollen.
Aug. Groth, Bäckerstr.,
Gr. Burgstraße 30.

Hört! Hört!

Nur 5 Mk. kostet auch bei
mir die sogenannte Neuenteder
Harmonika.
Wer also mindestens eine Mark an Porto
sparen will, laufe nur in
Musikwaaren-Haus
Aug. Evers,
Lübeck. Holstenstraße 17.
Ferner empfehle alle anderen Größen wie
3- und 4hörig, sowie zweireihige genau so
billig wie jede Concurrenz.

Was
soll ich schenken???
Artifel in Steingut
Porzellan u. Glaswaaren
aller Art.
Große neue Auswahl!
Sehr billige Preise!
Breite- Fern-
str. 21. **J. N. Nissen** spr. 403

Photographie!
Aufträge für das
Weihnachtsfest
werden bis zum 20. Dezember incl. entgegen-
genommen.
Beste sauberste Ausführung.
Bekannt billige Preise.
Photograph. Atelier „Nanon“
Klingberg 8/9.

J. F. G. Schweder Nachflg.,
Fischergrube 27,
Hosenträger- u. Schulmappen-Fabrik
Gestickte Hosenträger, Turnergürtel, Strumpf-
bänder, Rückentischen u. s. w. werden sauber und
billig angefertigt.

Verstossen
von
fetten Gansen, Rauchfleisch und Karpfen
am Donnerstag den 17. Dezember 1896.
Beginn Morgens 10 Uhr.
Einsatz 50 Pfg., wofür 3 Stöcke.
Hierzu ladet ergebenst ein
J. Kooss,
Glockengieserstrasse 28.

Dankfagung.
Einem hochverehrten Publikum von
Lübeck und Umgegend, speziell den ver-
ehrlichen Vereinen, welche das Unter-
nehmen **Circus Variété** in so
reichem Maße unterstützten, sage hiermit
innigsten Dank und gestatte mir gleich-
zeitig die höfliche Mitteilung zu machen,
daß nach einer größeren Decorations-,
electricchen Beleuchtungs- und Heizungs-
Renovation die **Spezialitäten-Vor-
stellungen** mit vorzüglichen Spiel-
plänen am 25. Dezember wieder
eröffnet werden.
Hochachtungsvoll
Die Direction.

Stadttheater in Lübeck.
Donnerstag den 17. Dezember:
51. Abonnements-Vorstellung. 3. Abth.: Vila.
Anfang 7 Uhr. Schauspielpreise.
Zum 2. Male.
Rothkäppchen.
Märchenpiel mit Gesang und Tanz in 5 Bildern
nebst einem Vorspiel: Zur Reiche der Feen
von Oscar Will.

Die Offenbarungen über die geheime Polizei.

Der deutsche Philister hat große Augen über die Enthüllungen im Prozesse Leckert-Bühlow gemacht. Die bürgerliche Presse trägt mit Ameisenfleiß alle Schnitzel und Stäubchen zusammen, um das Material gegen Herrn von Tausch zu vermehren und die Hintermänner dieses Chefs der geheimen Polizei zu entlarven; aber die Hauptsache, die Aufdeckung der preußisch-deutschen Spizelwirtschaft durch die Sozialdemokratie vor 9 Jahren erwähnt sie mit keiner Silbe.

Und doch hat Herr von Tausch nur nach dem System Krüger weiter gearbeitet, das der Minister von Puttkamer in voller Öffentlichkeit vor dem Reichstage in Schutz nahm. Es konnte vor 9 Jahren durch einen sozialdemokratischen Abgeordneten der Nachweis erbracht werden, daß der oberste Leiter, sehr hohe Beamte des Berliner Polizeipräsidiums, der Polizeirath Krüger und der Polizeirath von Hade diejenigen waren, durch deren Thätigkeit anarchistische Verbrechen gefördert wurden. Diese Herren standen mit den Polizeigängern in persönlichem und brieflichem Verkehr und hatten es zu ihrer Aufgabe gemacht, nicht nur die Sozialdemokratie zu überwachen, sondern auch ihre Agenten aufzufordern, anarchistische Verbrechen „aufzudecken.“ In diesem Sinne arbeitete der Agent und Schreiber Schröder in Zürich jahrelang in Diensten der Berliner Polizei bei einem monatlichen Gehalte von 250 Mark. Ein anderer Spizel Haupt bezog 200 Franken Besoldung für seine Thätigkeit. Ebenfalls Polizeispizel war der vielgenannte Hauptmann a. d. Ehrenberg.

Als die Angelegenheit im Jahre 1888 im Reichstage erörtert wurde, da spielte der Minister von Puttkamer den Hochfahrenden und betonte, daß er auf das Recht, sich außergewöhnlicher und im ordentlichen bürgerlichen Verkehr nicht gewohnter Mittel zu bedienen, unter keinen Umständen verzichten werde. Und auf den Vorwurf, daß diese Polizeispizel die Arbeiter zu Verbrechen anreizten, hatte der Minister die bezeichnende Antwort: „Diese Dinge gehen mich absolut nichts an.“

Die Nothwendigkeit der Spizelwirtschaft wurde vom Ministertische aus mit der Wahrung der öffentlichen Sicherheit motiviert. Die Berichte dieser Vigilanten wurden benützt, um dem Bürgerthum die Berechtigung des Ausnahmegesetzes gegen die Sozialdemokratie nachzuweisen. Der rothe Lappen wurde so lange vor dem liberalen Philister hin- und hergeschwenkt, bis er glauben mußte, es sei der Widerschein der brennenden Städte. Acht Jahre später nach dieser Aufdeckung wird der Unsug des Vigilantenthums abermals, doch diesmal von einem Minister selbst, vor einem ordentlichen Gerichte aufgedeckt und alles fragt, wie sind solche Zustände bei uns in Deutschland möglich?

Nachdem das Sozialistengesetz und Bismarck gefallen waren, da war die Thätigkeit der Spizel zunächst überflüssig; es war Lebensfrage daher für die Vigilanten, sich ein anderes Gebiet auszusuchen, auf dem ihr Weizen blühen konnte.

Und war es da ein Wunder, daß sie nun darauf verfielen, den neuen Kurs in Mißcredit zu bringen? War durch Bismarcks Sturz nicht auch die Thätigkeit der geheimen Polizei desavouiert?

Raum waren zwei Monate über Bismarcks Scheiden ins Land gegangen, da ertönte in Friedrichsrub das Signal zur Opposition gegen den neuen Kurs. Bedurfte es anderer Mittel, als daß zweifelhafte Pressvertreter in Friedrichsrub empfangen und mit Angriffen gegen den neuen Kurs überschüttet wurden, um einen Herrn von Tausch zu ermutigen, die Staatskrettere auf eigene Faust, aber im Sinne Bismarcks zu betreiben? Es wäre höchst interessant, ausfindig zu machen, ob nicht einer oder der andere der in Friedrichsrub empfangenen Pressvertreter mit Herrn von Tausch in Verbindung gestanden hat? Die Angriffe aus Friedrichsrub wurden immer deutlicher und die Thätigkeit des Herrn von Tausch richtete sich entsprechend dieser zunehmenden Deutlichkeit bald gegen Caprivi, bald gegen Herrn von Boetticher, bald gegen den Freiherrn von Marschall.

Ohne daß Herr v. Tausch also direkte Aufträge haben mußte, steht fest, daß er die Geschäfte der Bismarckelique besorgt hat. Daß es so gekommen ist, ist für uns nichts Wunderbares: ein Staatswesen, das einer geheimen Polizei sich bedient und diese Polizei gewähren läßt, obgleich sie zu Verbrechen gelegentlich anreizt, muß auch gewärtig sein, durch diese Polizei selbst in Unordnung gebracht zu werden. Und dies um so mehr, je mehr man die Autorität der Polizeibeamten künstlich möglichst hoch zu schrauben sucht. Herr von Tausch fühlte sich bei seinem Thun ungemein sicher. Das er doch alle Monate fast, wie in Preußen Polizeibeamte, die sich gegen das Strafgesetz vergangen hatten, nicht nur mit geringen Strafen davon kamen, sondern sehr oft noch begnadigt wurden. Wie Stöcker mit seinen Intriguen nur das Interesse der Monarchie schützen wollte, so fühlte sich auch Herr von Tausch den Beruf der Staatskrettere in sich. Vielleicht hielt er sogar die Verleihung des Rothen Adlerordens mit der Krone an ihn als eine Aufmunterung, in seiner Thätigkeit wie bisher fortzufahren.

Die geheime Polizei hat in acht Jahren den Beweis geliefert, daß sie nicht nur eine Gefahr für das Volk ist, sondern auch eine Gefahr für die Regierung selbst, der sie untersteht.

Nunmehr wird Regierung und Parlament vor der Frage stehen, ob sie dieses Institut abschaffen will oder ob die „Sicherheit des Staates“ es erfordert, eine Einrichtung zu unterhalten, die im Staatswesen die Nebenregierungen züchtet und stärkt.

Soziales und Partei-Leben.

Unter dem neuesten Kurs sind nach den Zusammenstellungen des geschäftsführenden Ausschusses unserer Partei im Monat November wegen politischer Vergehen an Strafen verhängt worden: 3 Jahre, 5 Monate und 3 Wochen Gefängnißstrafe und 5856 Mk. Geldstrafe.

München. Bei der Gewerbegerichtsbeisitzerwahl siegte die sozialdemokratische Liste mit 6602 Stimmen über die Centrumsliste, auf die 1985 Stimmen entfielen.

Herr Lauffs war an das Fenster getreten und als er sah, wie Fräulein Hertel über die Straße trippelte, auf den nächsten Droschkenhalteplatz zu, um nur bald das Gehörte unter die Leute zu bringen, sank auch er auf einen Stuhl und der Herr Schuldirektor vergub das Antlitz in beide Hände.

Bitternd und bebend saß Clara in der Küche. Drüben in dem kleinen, freundlichen Salon tönte ab und zu das fröhliche Lachen der vier oder fünf Damen, welche sich zum Nachmittagskaffee bei Frau Traeger eingefunden hatten.

Clara wagte kaum die Küche zu verlassen und so oft sie es that, wenn sie gerufen wurde, kam sie zaghaft herbei, so daß die Hausfrau schalt über ihre Nachlässigkeit und Berstrentheit.

Fräulein Hertel war nicht zugegen und darum hegte Clara die schwache Hoffnung, der Brief habe am Ende gar keine Einladung enthalten.

Zudem — vielleicht mußte sie noch nicht einmal ein Bestimmtes und die Sache war also durchaus nicht so schlimm.

Da ertönte die Korridorlingel. Clara erhob sich, sie wollte öffnen, aber sie sank wieder zurück; es gebrach ihr an Kraft! Das war sie!

Wieder klingelte es und nun hörte sie die Hausfrau selbst hinausrauschen und die Korridorhür öffnen. Eine weibliche Stimme, ein Gast, der in den Salon geführt wurde. Lautes Sprechen, dann Richern und Lachen und dann wurde es plötzlich auffallend still.

Und die Stille hielt an, sie dauerte fast eine Viertelstunde. Clara saß da, regungslos, sie hörte ihr Herz in dumpfen Schlägen pochen. Wie thöricht, dumme Clara! Sie denken gar nicht an Dich und Deine Angst ist überflüssig.

Sie wollte an den Wasserhahn treten und ein Glas

An die Töpfer und Ziegler in Schleswig-Holstein, Hamburg und Lübeck! Auf dem letzten Kongress in Hildesheim wurde unter Anderem auch beschlossen, in allen Bundesstaaten und Provinzen Agitations-Komitees zu gründen, zwecks Einleitung einer planmäßigen und energischen Agitation unter den Töpfern und Ziegler. Die Hamburger Kollegen sind diesem Beschlusse insofern nachgekommen, als dieselben in der letzten Mitglieder-Versammlung drei Kollegen gewählt haben, die die nöthigen Vorarbeiten zur Abhaltung einer Konferenz, auf der die Agitationskommission gewählt werden soll, in die Hand zu nehmen haben. Zur Abhaltung der Konferenz bringt die provisorische Kommission die Orte Neumünster oder Kiel in Vorschlag, und zwar deshalb, weil diese Orte so ziemlich im Mittelpunkt der hierbei in Betracht kommenden Städte und Ortschaften liegen. Hamburg hält die Orte im Interesse einer guten Besichtigung der Konferenz nicht für geeignet, da es den nördlich gelegenen Orten schwer fallen würde, die damit verbundenen hohen Kosten, die aus der großen Entfernung entstehen, aufzubringen. Die Kommission denkt Mitte Januar auf einen Sonntag die Konferenz einzuberufen. Genaueres wird später bekannt gegeben. Die Kosten zur Besichtigung der Konferenz muß jeder Ort selber tragen, event. müssen sich mehrere kleinere Orte dieserhalb verständigen. Nun Kollegen und Berufsgenossen, indem wir glauben, in dem Vorgesagten Euren Wünschen möglichst Rechnung getragen zu haben, wenden wir uns an Euch, in den Filialen und Orten, wo mehrere Kollegen arbeiten, baldigst Stellung zu unserem Vorschlag zu nehmen, und uns mitzutheilen, ob Ihr geneigt seid, die Konferenz zu beschicken, sowie uns von Euren Wünschen und Anträgen in Kenntniß zu setzen. Vor allen Dingen müssen wir wissen, ob Ihr Kiel oder Neumünster am geeignetsten haltet. Als vorläufige Tagesordnung setzen wir: 1) Mandatsprüfung. 2) Bericht des provisorischen Komitees. 3) Bericht der einzelnen Delegirten. 4) Wahl einer Agitationskommission. 5) Verschiedenes. Kollegen, im Interesse unserer gemeinsamen Sache rechnen wir fest darauf, daß es nur dieses Hinweises bedarf, daß von allen Orten, wo es Euch möglich sein wird, auch die angeregte Konferenz besichtigt wird. Es gilt, unsere Organisation zu heben, es gilt, die Gleichgültigkeit unter den Kollegen zu bannen, die Launen aufzurütteln und neue Kämpfer, neue Truppen zu werben. Auch müssen wir versuchen, die Ziegler, diese auf's Schwerste gedrückte Arbeiterklasse, für unsere Ideale zu gewinnen, sie aufzuklären über die wahren Ursachen ihrer gedrückten Lage und sie deshalb zu unserem Verbände heranziehen, einzureihen in die Reihen des klaffenbenutzten Proletariats. Darum auf, Kollegen, frisch ans Werk, damit wir gleich im Anfange des neuen Jahres gut ausgerüstet und vorbereitet an die Lösung unserer gestellten Aufgabe herantreten können. Mit kollegialischem Gruß Das Agitationskomitee. J. A.: L. Schrader, Hamburg, Bachstraße 95, 2. Et.

29 Zimmerleute, die beim Neubau der Thierärztlichen Hochschule in Hannover beschäftigt waren, haben am Sonnabend Morgen die Arbeit niedergelegt. 4 der Zimmerer sollten einen Akkord übernehmen, bei welchem sie nach ihrer Ansicht nur etwa 2,50 Mark bis

Wasser trinken, aber ihre Hand zitterte so stark, daß es niederfiel und zerbrach.

Gleichzeitig entstand im Salon ein Geräusch, Damenstimmen kreischten durcheinander, ein Getrappel über den Flur, dann wurde die Küchentür aufgerissen.

Auf der Schwelle stand Frau Traeger, farblos, mit großen, entsetzten Augen und allen Zeichen der Angst sich an die Thüre klammernd, neben ihr das kleine Fräulein Hertel, die schützend den aufgespannten Regenschirm vor ihren Körper hielt und hinter den Beiden die übrigen Damen durcheinander schreitend.

„Machen Sie, daß Sie fortkommen!“ kreischte Frau Traeger. „Hören Sie — machen Sie, daß Sie fortkommen! Mörderin! Diebin! Zu Hülfe! Polizei!“

„Wenn Sie uns anfassen, werden Sie es büßen müssen! Ich rathe Ihnen, gehen Sie!“ rief auch das Fräulein Hertel.

„Mörderin! Diebin! — Die Polizei!“

Mechanisch hatte Clara sich erhoben, der Schreck nahm ihr die Stimme und lähmte sie beinahe. Gefenkt Hauptes, mit schlaff herabhängenden Armen, schlich sie hinaus, wie ein fremder Hund, der mit Fußtrittten fortgetrieben wird. Sie sah sich um; nun das große Unglück da war, kam es ihr als der selbstverständliche Abschluß einer kurzen Zeit ruhigen Glückes vor und sie fühlte nicht die Kraft, sich dagegen zu wehren.

Als sie hinaus war, verwandelte sich die Furcht der Frauen in großen Muth. Eine unerschrockene Person! Sie hatte sich noch einmal beizt fortzukommen. Ein Glück nur, daß man so zahlreich war, um sich ihrer zu erwehren.

Die Flurnachbarn waren herbeigeeilt und erkundigten sich nach der Ursache des großen Lärmes.

„Ach, denken Sie sich,“ jammerte Frau Traeger, „in welcher fürchterlichen Gefahr ich alle die Monate geschwebt

Die Lüge.

Erzählung von Emil Rosenow.

(41. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Wem denn?“ fragte Herr Lauffs erschreckt.

„Nun, eben meiner Freundin, Frau Traeger, bei welcher das Mädchen jetzt bedient ist“, sagte Fräulein Hertel und erhob sich.

Lauffs erblickte noch mehr wie seine Frau.

„Ich bitte Sie sehr, Fräulein Hertel — ich habe Ihnen da eine Sache erzählt — wie ich voraussetzte, unter Diskretion —“

„Warum denn Diskretion? Solch ein —“

„Allerdings, aber — Sie sehen — soll denn das Mädchen heute noch geschädigt werden? Sie wird vielleicht dadurch ihre Stellung verlieren und das wäre am Ende doch —“

„Das weiß ich nicht!“

„Aber es ist doch möglich, ja wahrscheinlich. Sehen Sie, Fräulein, wir sollen doch vergeben und vergessen —“

„Ja, Sie haben gut reden, Herr Lauffs. Sie haben doch auch das freche Geschöpf aus dem Hause gejagt. Meine Freundin aber soll die Diebin und Mörderin beherbergen. Ich bin heute Nachmittag dort eingeladen und da soll ich vor meiner Freundin darüber schweigen? Das ist nicht zu verantworten.“

Noch einige vergebliche Versuche, dann empfahl sie sich. Eine Dame, die vor Begierde brannte, die interessante Geschichte weiter zu verbreiten und damit Clara's Schicksal zu besiegeln.

Mit einem matten Schrei fiel Frau Maria auf eine Ottomane.

„O, ich Glende! Soll die Lüge denn nie verstummen? Soll ich das Schicksal des Mädchens sein, welches sich an seine Fersen heftet?“

3 Mark verdienen konnten. Da die Zimmerer sich weigerten, auf dies Angebot einzugehen, sollten sie entlassen werden. Die übrigen Kollegen erklärten sich darauf mit ihnen solidarisch.

Die Schornsteinfeger in St. Gallen (Schweiz) stehen in einer Lohnbewegung, die wahrscheinlich zum Streit führen wird.

Aus Ind und Fern.

Ein kaiserliches Konfektions-Magazin. „Die Garderobe des Kaisers.“ Unter diesem Doppeltitel bringt der „Konfektionär“ folgende Mitteilung:

Von dem Umfange der Garderobe des Kaisers macht man sich im Publikum kaum eine richtige Vorstellung. Man braucht aber nur daran zu denken, daß der Kaiser die Uniformen sämtlicher Regimenter der preussischen Armee besitzt, daß zu diesen Uniformen die passenden Mützen, Helme, Czapkas, Bärenmützen, Czapkas, Achselstücke, Epauletes, Säbel und Krawatte vorhanden sind, daß es sich um die Uniformen von der Infanterie, der Artillerie, von Husaren, Ulanen, Dragonern, Kürassieren, um die Uniformen der gesammten Garde aller Waffengattungen, endlich um die Uniform der Marine handelt. Der Kaiser ist aber auch Inhaber von sächsischen, bayerischen, württembergischen, badischen und hessischen Regimentern und besitzt von diesen natürlich ebenfalls die passenden Uniformen und passendem Zubehör. Er ist endlich Inhaber von Infanterie- und Kavallerie-Regimentern in Oesterreich, Rußland, Schweden, Italien, England u. s. w. Er ist Admiral der englischen und schwedischen Flotte, und für jedes Regiment, das der Kaiser als Chef besitzt oder bei dem er à la suite geführt wird, hat er natürlich die betreffende Uniform. Die ausländischen Uniformen füllen allein zwei Zimmer, deren Wände ringsum mit Garderobenschranken dicht besetzt sind. Für den persönlichen Gebrauch hat der Kaiser von deutschen Uniformen große Generals- und Admirals-Uniformen, kleine Galauniformen und verschiedene Garnituren von Waffenrocken. Dazu kommen die Jagdanzüge des Kaisers, die Jagduniformen, die er für sich und die Hofgesellschaft eingeführt hat, die Uniformen der englischen und deutschen Nachtclubs, denen der Kaiser angehört. Zivilkleidung für Sommer und Winter, Sportkostüme für das Lawn-Tennis-Spiel, und zu allen diesen Anzügen kommen die passenden Hüte, Handschuhe, Schlippe und Stöcke; dann die Leibwäsche des Kaisers und die Kasten von Büchsen, Fingerringen, Manschetten-Knopfen u. c. Es giebt kaum ein Geschäft für Uniformen und für Herrengarderobe, das so reichhaltig mit Anzügen ausgestattet ist, wie die kaiserliche Garderobe. Der Garderobier, welcher meistens ein älterer Kammerdiener ist, hat eine Anzahl von Dienern, welche Schneiderarbeiten verstehen, zur Aushilfe, diese besorgen das Annähen von Knöpfen, das Zünähen von Nähten und die Flickarbeit; mit den Uniformen wird nämlich sehr sparsam umgegangen. Der Kaiser läßt seine Waffenröcke gewöhnlich 3-4 mal neu besetzen, das heißt mit neuen Kragen und Aufschlägen versehen und auch an den Zivilanzügen wird nach Möglichkeit geputzt. Zur Garderobe des Kaisers gehören gewissermaßen auch die Orden. Man schätzt den Werth der in- und ausländischen Orden, die er besitzt, an Gold, Edelsteinen und Brillanten auf ungefähr 1 Million Mk. Die Verwahrung der Orden erfolgt in Tresors, und ein besonderer Beamter, ein geheimer Hofrath, hat die Verwaltung dieses Ordenschatzes. Wenn der Kaiser auf Reisen geht, werden schwere eiserne Kisten mitgenommen, welche in- und ausländische Orden enthalten und die

unter besonderer Bewachung von Beamten des Hofmarschallamts stehen. Man schätzt den Werth dieser Orden, die auf große Reisen in das Ausland mitgenommen werden, auf ungefähr 600 000 Mk. Wir können dieser Mitteilung noch unsererseits hinzufügen, daß die preussische Zivilliste 15 729 296 Mk. beträgt.

Leipzig. Das Landgericht verurtheilte unter Ausschluß der Öffentlichkeit den Schriftsteller Salomon und den Redakteur Edgar Steger wegen einer in zwei Artikeln der in Hamburg erscheinenden „Neuen Welt“ enthaltenen Gotteslästerung zu vier Monaten, bezw. vier Monaten zwei Wochen Gefängniß. Die Verurtheilten legten Revision ein.

Ein neuer Beruf. Eine eigenartige „Arbeit“ wurde am Freitag Vormittag einem Arbeitslosen auf der städtischen Arbeitsvermittlungsstelle in Frankfurt a. M. zu Theil. Ein elegant gekleideter Herr stürzte plötzlich zur Thüre herein, auf den ersten besten der dort stehenden zu und verhandelte mit ihm wegen „leichter Arbeit“. Im Nu war man handelsmäßig und stolz schritt der Stellenlose neben seinem Begleiter dahin, zum — Standesamt! Seinem „Arbeitgeber“ war nämlich ein Trauzunge ausgeblieben, dessen „Arbeit“ der Stellenlose nun verrichtete. Ob letzterer dann auch an der Hochzeitsstafel mitarbeiten durfte, darüber wird leider nichts berichtet.

New-York. Ein Revolverheld. Ein aus Kiel hier eingetroffener Einwanderer Namens Ludwig Schütt kam am Freitag in das Bureau des deutschen Generalkonsuls Feigel und richtete einen geladenen Revolver auf den Generalkonsul mit dem Verlangen, eine von seinen Verwandten aus Kiel angeblich eingekaufte Geldsumme ausgeliefert zu erhalten. Es gelang, Schütt zu verhaften; er wurde in Untersuchung gebracht.

Wie unsere schwarzen Landsleute in Afrika deutsch lernen, erzählt ein Mitarbeiter der „Schles. Volksztg.“ aus eigener Anschauung wie folgt: Ich habe mir ein paar Duzend Snahelwörter eingepaukt. Rasch rufe ich auf einer Straße Dar-es-Salaams einige zwanzig Negerburschen zusammen, alle im Alter von etwa zwölf bis achtzehn Jahren, lasse sie im Schatten eines breitgeästeten Mangobaumes niederhocken und — prüfe sie im Deutschen. Ich will wissen, ob deutsches Wesen bei ihnen bereits etwas abfärbt und bin gespannt auf die Resultate. Wie die schwarzen Augen dieser halbnaekten Kandidaten erwartungsvoll daherglänzen, wie die weißen Zähne aus den offenen Wulstlippen blitzen — ein eigenartiges Bild!

Das Examen beginnt:
„Wer weiß von Euch ein deutsches Wort?“
Sofort kommt eins geflogen.
„n Morgen!“ ruft ein kleiner Krauskopf.
„Noch eins.“
„Schweinehund!“ flucht stolz sein breiter Mund.
„Recht so. Ist ‚Schweinehund‘ ein gutes oder ein schlechtes Wort?“
Allgemeines Schweigen.
„Nennt mehr deutsche Wörter! Vorwärts!“
„Hier! . . . Befoffen! . . . Fauler Kopp!“ kreischt es durcheinander.
„Bravo! Weiter! Noch ein par deutsche Wörter.“
Wieder allgemeines Schweigen. Verlegen stieren die schwarzen Augen aufs Meer hinaus.
„Vorwärts! Nachdenken . . . Wer noch ein deutsches Wort weiß, bekommt von mir einen Pesa.“ (Zwei Pfennig.)
Das wirkt Wunder! Die schwarzen Schädel runzeln sich zu Denkerstirnen. Nackte Arme fuchteln in der Luft.

habe, ohne es zu wissen. — Mein Mädchen, das hübsche Mädchen, war eine Diebin und Mörderin!”

Und dann fiel sie in Ohnmacht.

Eine Mörderin! Im ganzen Hause, auf jedem Flur, in jeder Küche wurde es erzählt. Niemand kannte die Geschichte genau und schließlich hieß es allgemein, die Clara habe einen Mordanschlag auf ihre Herrin geplant.

Es war Abend, das Haus hatte sich beruhigt, die Damen waren längst fort und Frau Traeger befand sich ganz allein, als es plötzlich klingelte. Sie erhob sich und öffnete die Korridorhüre um eine Spalte. Sie hatte die Thür aus Furcht nicht nur verriegelt, sondern auch die Sicherheitskette vorgelegt.

Draußen stand eine hohe Frauengestalt, die einen sehr noblen Eindruck machte.

„Was wünschen Sie?“

„Kann ich die Ehre haben, Frau Traeger zu sprechen?“ fragte die Dame mit gedämpfter Stimme. „Ich bin Frau Schuldirektor Lauffs und habe eine besondere Angelegenheit —“

„Bitte sehr, treten Sie näher“, rief Frau Traeger. „Ich bin es selbst.“

Sie geleitete die späte Besucherin in den Salon. „Ich fühle mich sehr geehrt durch Ihren werthen Besuch. Sicher kommen Sie wegen der gefährlichen Person, der Mörderin —“

Frau Dr. Lauffs hielt flehend die Hände vor. „Um Gotteswillen! Aber Sie haben Recht, ich komme wegen Clara Geride. — Könnte ich vielleicht, bevor ich Ihnen eine Erklärung gebe, ein Wort mit dem Mädchen sprechen?“

„Mit der Person? Ich habe sie schon längst aus dem Hause gejagt!“

Da rief Frau Dr. Lauffs einen lauten Schrei aus und presste die Hände auf die Brust.

„So ist alles vergebens, es ist zu spät, zu spät!“

Und als Frau Traeger sie ungestüm befragte, drehte sie sich um und eilte hinaus.

Der alten Dame wurde noch unheimlicher zu Muth. Das waren ja merkwürdige Verhältnisse. Man war thatsächlich seines Lebens nicht sicher!

Sie schloß sorgfältig die Korridorhüre ab, legte die Sicherheitskette vor und schob dann noch, mit Ausbietung all ihrer Kräfte, eine Kommode von der Wand vor die Thüre. Also verbarrikadirt begab sie sich zur Ruhe.

IV.

Als die Nacht hereinbrach, mußte Clara an ein Obdach denken. Sie war bis jetzt ruhelos und planlos durch die Straßen geirrt, das große Unglück hatte ihr jede Energie geraubt. Nun aber raffte sie sich auf und suchte sich einen Unterschlupf.

Sie ging zuerst zu der Quartiergeberin, bei welcher sie schon früher gewohnt hatte. Die Frau war verzogen, und so sah sie sich genöthigt, in eine andere, in der Nähe befindliche Schlafstelle zu gehen, wo sie das Bett mit einer beschäftigungslosen Arbeiterin theilen mußte.

Sie schlief in dieser ersten Nacht nicht, sie dachte sich alle Möglichkeiten aus, und wenn sie sich vergegenwärtigte, daß sie für nichts und wieder nichts stets ihre Existenz verlor, kam eine Wuth über sie, eine Verhitzung, welche ihr immer wieder die Thränen in die Augen trieb. Was hatte sie denn verbrochen? Jene That tödlicher Verzweiflung, die nun über vier Jahre hinter ihr lag, hatte sie bereut und bitter gebüßt. Dann war ihr heißes Bemühen darauf gerichtet gewesen, sich ehrlich und brav durch die Welt zu schlagen, durch Arbeit sich ihr Brod zu verdienen. Sie war sich keiner Schuld bewußt, sie hatte ihren Vorjag gehalten, aber stille Hände untergruben ihre Existenz und nach einer kurzen Zeit der Ruhe wurde sie wieder aufgehetzt durch Lüge und Verleumdung.

(Fortsetzung folgt.)

„Verboten! . . . Polizei! . . . Halts Maul!“ schreit es freudig und ich zahle drei Pesa aus . . . Alle Schwarzköpfe makrätären sichtlich ihr Gehirn.

„Halt! Du Kleiner da hinten weißt wohl auch noch eins.“

„Stillgestanden — Morddieb!“

„Bravo, mein Junge!“

Woher solch originelle Erziehung? Ist Late stammen? fragt der Verfasser, und er giebt zur Antwort: Von einem gesellschaftlichen Typus, den ich hier wiederholt beobachtete.

Standesamtliche Nachrichten.

vom 6. bis 12. Dezember 1896.

Geburten.

a) Knaben. Namen und Beruf des Vaters.

November 30. Tapezier August Christian Johann Brandt. Dezember 2. Speisewirth Heinrich Friedrich Meß. 3. Gärtner Heinrich Johann Christian Kitzscher. Lagermeister Meno Friedrich Johannes Westphal. Malergehülfe Johann Heinrich Theodor Freitag. Arbeitsmann Johann Joachim Heinrich Berg. 4. Schlachter Friedrich Christian Theodor Müller. Barbier Peter Hermann Joachims. Privatmann Johannes Heinrich Ostmann. 5. Eisenmacher Leopold Carl Georg Bland. Töpfergehilfe Carl Gottlieb Liebshwager. Restaurateur Carl Friedrich August Thormann. Schiffszimmermann Emil Tebe Carl Ehrig. Arbeitsmann Johann Hans Joachim Wittfoht, Falkenhufen. Arbeitsmann Heinrich Jochem Ernst Dettmar. 6. Gärtner Alfred Hans Hermann Adolph Winkelman. General-Agent Lorenz Paul Thiele Haeslerbarth. Arbeitsmann Heinrich Bierck. Gastwirth Heinrich Christian Ahrens. 7. Arbeitsmann Ludwig Nikolaevitz. Straßenbahnwagenführer Carl Johann Joachim Wilhelm Kruse. Maurergehülfe Johann Joachim Heinrich Krüger. 8. Schuhmann Christian Friedrich August Altmann. 9. Buchhalter Heinrich Anton Carl Hesse. Arbeitsmann Theodor Joachim Conrad Fied. 10. Kaufmann Hermann Johann Benedict Behrens.

b) Mädchen. Namen und Beruf des Vaters.

November 28. Arbeitsmann Friedrich Christoph Hinzmann. Dezember 1. Weichensteller Johann Joachim Heinrich Jürs. Kaufmann Hermann August Arthur Hill. Böder Johann Georg Theod. Niemann. 2. Hülfsschupmann Johann Heinrich Friedrich Krull. 3. Postkassener Johann Joachim Heinrich Bäumer. Gärtnergehülfe Heinrich Jakob Dörz, Wilhelmshöhe. Müller Johann Dietrich Christian Meßer. 5. Kaufmann Meyer Levin. 6. Müllergehilfe Hans Friedrich Georg Gilmer. Gastwirth Heinrich Christian Ahrens. Lohgerbergehülfe Wilhelm Etknat. 7. Schmiedehülfe Gustav Hermann Carl Piper. Schiffskapitän Felix Heinrich Julius Bömer. 8. Hölzer Hans Joachim Heinrich Storm. Versicherungsbeamter Paul Julius Hoffmann. 9. Stellmacher Christian Heinrich Hansen. Bädergehilfe Friedrich Otto Kruse. Schuhmacher Johann Heinrich Christoph Gäbke. Gärtner Heinrich Johann Theodor Schmede. 10. Schuhmacher Franz Robert Zahn. Kaufmann Johannes Joachim August Sudau. 11. Arbeitsmann Franz Wilhelm Blut, Wilhelmshöhe.

Sterbefälle.

Dezember 4. Dorothea Maria Catharina Lundt, 73 J. 5. Johanna Christiane Caroline geb. Pfeiffer, Ehefrau des Schiffszimmermannes Johann Friedrich Christoph Stallbaum, 79 J. Margarethe Pauline Amalie geb. Berlin, Ehefrau des Versicherungsinspektors August Christoph Martin Jürgensen, 35 J. 7. Kaufmann Heinrich Franz Valthasar Klüss, 73 J. Auguste Marie geb. Leigrün, Ehefrau des Stellmachers Karl Wilhelm August Sommerfeld, 28 J. Martha Nilson, 2 M. Heinrich Johannes Martin Meller, 4 M. Marie Elzabe Catharine Brandt, 1 J. 8. Johannes Adolf Wilhelm Dejer, 7 M. Anna Margaretha Maria geb. Prüssmann, Wittwe des Käthners Joachim Nicolaus Wilmmeßter, 80 Jahre. 9. Dezember. Johannes Schramm, 1 Monat. 9. Gustav Heinrich Friedrich Hesselbrink, 1 Jahr. 10. Elise Johanna Wilhelmine geb. Obewahn, Wittve des Bäckermeisters Ferdinand David Georg Friedrich Zippit, 56 J. Catharina Maria Dorothea geb. Weber, Wittve des Conditors Hermann Hinrich Wilhelm Neumann, 72 J. 11. Juliane Magdalena geb. Dührkoop, Wittve des Arbeitsmannes Friedrich Peter Christoph Peterien, 73 J. Neepfläger Carl Jochem Friedrich Ramon, 73 J. Sattlergehilfe Johannes Louis Hermann Landau, 19 J. 12. Käthe Johanna Alma Eggert, 10 M. Marie Friederike Christine Elise geb. Mielke, Ehefrau des Arbeitsmannes Joachim Friedrich Hennig, 59 J.

Angeordnete Aufgebote.

6. Dezember. Gärtner Wilhelm Friedrich Matthias Rehwoldt, zu Köln und Catharina Elisabeth Plathje. 7. Arbeitsmann Johannes Friedrich Christian Barman und Lina Johanna Waise Christens zu Köln. Arbeiter Christian Johann Scheel und Anna Marie Sophie Wiening. 8. Tapeziergehilfe Heinrich Ludwig Christian Friedrich Wilhelm Sachse und Anna Dorothea Amalia Plägel. Maurergehülfe Wilhelm Johannes Friedrich Höpner und Dorothea Sophie Elise Aue. Arbeiter Friedrich Heinrich Wittenberg und Marie Dorothea Sophie Gilster zu Ohle. Schlachter Ernst Wilhelm Otto Raichschafsky und Sophie Maria Elisabeth geb. Behr, des Lithographen Richard Heinrich Leopold Knobloch Witt. 10. Bädergehilfe Georg Rudolph Andreas Seefeldt und Anna Catharina Margaretha Beth zu Dakendorf. Arbeiter Hermann Friedrich Gustav Lubisch und Auguste Sophie Catharine Oldenburg. Arbeiter Johann Theodor Friedrich Winkelman und Dorothea Wilhelmine Elisabeth Fied. 11. Schlosser Johann Heinrich August Grube und Louise Sophie Dorothea Schumacher, beide zu Lüneburg. 12. Arbeiter Johann Joachim Heinrich Bohje und Anna Catharina Elisabeth Jabs zu Niederbiffau.

Schließungen.

3. Dezember. Bachier und Friese. Carl Richard Paul Hartmann zu Hamburg und Henriette Elise Johanna Schmidt. Pastor der St. Matthaei-Gemeinde Carl Alfred Max Wilhelm Haenel und Emilie Johanne Lorengen zu Christenbühl. 11. Diatar beim Stadt- und Landamt August Carl Georg Emil Landau und Anna Catharina Henriette Barentin. Schneider Carl Friedrich Heinrich Heuch und Friederike Dorothea Elise Caff. Malergehülfe Wilhelm Hinrich Christian Müller und Anna Maria Elisabeth Meyer. Schlossergehilfe Gustav Friedrich Wilhelm Lämbricht und Dorothea Elisabeth Sophia geb. Krippans, des Posthilfsboten Johannes August Wilhelm Wilde Wittve. Schlossergehilfe Ferdinand Wilhelm Carl Buggs Friederike Catharina Börm. Gärtner Carl Ludwig Steffens und Anna Johanna Dorothea Gerber. Gärtner Friedrich Ludwig Jochem Steffens und Pauline Maria Catharina Gerber. Tischler Paul Carl Johannes Christian Heynert und Emma Henriette Charlotte Albrecht. 12. Geschäftsführer Albert Franz Heinrich Bulch und Lina Mathilde Auguste Marie Ernestine Perold. Arbeiter Adolph Nicolaus Fritz Köhnenberg und Sophie Margaretha Elisabeth Koehl. Schlossergehilfe Willi Claus Heinrich Meyer und Sophie Johanna Gustafine Bohje. Böttchergehilfe Johann Jochem Ernst Grube und Maria Dorothea Elisabeth Buhr.